

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

## Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Versdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erzbach, Räßdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Reinsdorf u.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Die Anzeigen erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6spaltige Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zelle 30 Pfg. Die 2spaltige Zelle im amtlichen Teil 50 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei abschließender Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unerreicht eingelangter Manuskripte macht die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 36.

Fernsprecher Nr. 151.

Sonntag, den 13. Februar 1916.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

43. Jahrgang

### Ausführungsbestimmungen

zu der Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Würstwaren vom 31. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 75).

Zu § 2:  
Zur Herstellung von Würstwaren dürfen folgende Teile von Schweinen nicht verwendet werden: Keulen, Beine, Rücken, Speck und Scher. Diese Teile müssen in derselben Zurichtung, wie sie bisher üblich war, zur Abgabe an die Verbraucher gelangen.

Mehr als die Hälfte dieser Teile darf nicht gepöfelt oder geräuchert werden. Die sonstigen Teile der Schweine dürfen ohne Rücksicht auf ihr Gewicht zur Herstellung von Würstwaren verwendet werden. Bei Einhaltung der in Absatz 1 gegebenen Vorschrift gilt hinsichtlich der darin bezeichneten Waren die Vorschrift des § 2 der Bundesratsverordnung als erfüllt. Für Rind- und Schaffleisch, das in Verbindung mit Schweinefleisch zu Fleischwurst verarbeitet wird, fällt die in Satz 1 vorgesehene Beschränkung auf ein Drittel des Gewichts der ausgeschlachteten Tiere weg.

Die Herstellung von Dauerwurst wird unterjagt.

Zu § 3:  
Betrieben, die bei fabrikmäßiger Herstellung den überwiegenden Teil ihrer Erzeugung nicht unmittelbar an die Verbraucher abgeben, ist an Stelle der Beschränkung nach § 2 der Bundesratsverordnung und der Ausführungsbestimmungen hierzu zu gestatten, monatlich bis zu einem Drittel derjenigen Fleischmenge zu Würstwaren zu verarbeiten, die sie im Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis zum 31. Dezember 1915 verarbeitet haben. Für die hiernach zulässige Verarbeitung entfallen die Vorschriften des § 2 in Absatz 1 und 4 geordneten Beschränkungen hinsichtlich gewisser Teile der verwendeten Schweine und der Zusammenlegung der hergestellten Würst.

Betriebe, die von dieser Vorschrift Gebrauch machen wollen, bedürfen hierzu der Zustimmung der zuständigen Behörde. Dem Antrag ist der Nachweis über den Anteil des unmittelbaren Absatzes an Verbraucher am Gesamtumsatz und über die Durchschnittsverarbeitung in den Monaten Oktober bis Dezember 1915 beizufügen. Die Zustimmung ist widerruflich.

Zu § 5:  
Die Unternehmer und die von ihnen bestellten Betriebsleiter sind nach näherer Anweisung der zuständigen Behörden (§ 10) oder der von ihnen beauftragten Sachverständigen verpflichtet, Nachweisungen zu führen, die die für Überwachung des Betriebes erforderlichen Auskünfte enthalten.

Zu § 10:  
Die Zuständigkeit regelt sich im Uebrigen nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1915 (Sächsische Staatszeitung Nr. 181).  
Dresden, am 7. Februar 1916.  
Ministerium des Innern.

### 4. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 15. Februar 1916, abends 8 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses.  
Hohenstein-Ernstthal, am 12. Februar 1916. C. Lohse, Stadtverordneten-Vorsteher.

#### Tages-Ordnung:

1. Kenntnisnahmen. 2. Erhöhung der Verpflegslöhne im Stadtkrankenhaus. 3. Erhöhung der Unterstufungsbeträge für die Feuerwehren und den Samariterverein. 4. Erhöhung der Zuschüsse an Arbeiterfamilien. 5. Ausbau der Straße D. 6. Herstellung eines Lichtschachtes im Mineralbad. 7. Anlauf und Mästung von Schlachttieren.

#### Hierauf geheime Sitzung.

Wegen Reinigung und Durchsicht der Hochwasserleitung und des Behälters wird das Rohrnetz für den Wasserbezug wie folgt gesperrt werden:

Montag, den 14. Februar, von abends 9—12 Uhr  
die Straßen: Aktien-, obere Dtr., Wilhelm-, äußere Chemnitz-, Hohe-, Dresdner-, Limbacher-, Berg-, hintere Carl- und Weberstraße sowie Kroatienweg;

Dienstag, den 15. Februar, von abends 9—12 Uhr  
Silber- und Boetengäßchen, hintere Carl-, obere Markt-, Windmühlen- und Badstraße.  
Hohenstein-Ernstthal, am 12. Februar 1916. Der Stadtrat.

3. Rate des Wehrbeitrages spätestens zu bezahlen bis zum 20. Februar 1916.  
Stadtheuerentnahme Hohenstein-Ernstthal, am 10. Februar 1916.

### Strohlieferung.

Beim Provilantamt Chemnitz ist ein größerer Bedarf an Stroh zu decken. Die hiesigen Landwirte werden daher aufgefordert, baldigst in Zimmer 21 des Rathauses zu melden, wieviel Stroh sie entbehren können.

Die Uebnahmepreise betragen:  
bei Flegelbruststroh 50.— Mark für eine Tonne,  
„ gepreßtem Stroh 47.50 „ „ „ „ „  
„ Krummstroh 45.— „ „ „ „ „

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 12. Februar 1916.

### Freibank Hohenstein-Ernstthal.

Rindfleisch, roh, Pfd. 90 Pfg.

### Die letzte Kriegswoche.

o. Liegt die Kriegsentcheidung in der Luft? Wir Deutschen haben uns seit Feldzugsbeginn weislich vor Prophezeiungen gehalten und für die müßigen Worte sprechende Laten geseht, während unsere Gegner mit „Wenn“ und mit „Aber“ nach bekanntem Rezept gewirtschaftet haben. Heute zeigt sich nunmehr nach dem mannigfachen Personenwechsel auf der militärischen Schaubühne in den letzten Monaten in Paris und in London eine so nervöse Hoppelerei, daß es scheint, als erwarte man bei unseren Gegnern in der von ihnen selbst angekindigten neuen Offensive nicht allein eine größere Entscheidung, sondern fürchte sie auch. Die letzten deutschen Vorfälle, die an verschiedenen Stellen die gegnerische Front arg mitnahmen, haben in den feindlichen Hauptstädten Verleumdung erregt, denn die Kraft des Gegenstoßes fehlt. Die Franzosen und Engländer kennen ihre letzten „Reserven“ und deren geringe Leistungsfähigkeit. Sie haben über die jüngeren deutschen Regimenter weidlich rasiert, um in der Bevölkerung die Zuversicht zu steigern; sie wurden aber jetzt durch die deutschen Gefechts-Erfolge eines anderen belehrt.

Einer soll dem anderen nicht aus der Klemme helfen, das ist die Parole. Am wenigsten haben, wie bekannt, die Engländer geblutet, sie geben das Geld und ziehen daraus das Recht auf Ablehnung von anderen Ansprüchen. Daß die englischen Geldrechnungen mit doppelter Kreide geschrieben sind, merken die Italiener schon heute aus den kritischen Kohlenpreisen und Frachtsätzen, und ihre in der Not noch unerprobte Ausdauer hat einen bedenklichen Knackzettel bekommen. Nischenhafte Ausgabeln sind in diesem Kriege infolge der unfernenen Politik des Ministeriums Salandra-Sonnino gemacht worden, gewonnen ist nichts. Der König Viktor Emanuel mag es bitter bereuen, daß er den uralten Plänen seiner Vorgänger nicht denselben Widerstand entgegengeleitet hat, wie König Konstantin von Griechenland rechtzeitig dem verberblichen Draufgängerthum seines Ministerpräsidenten Venizelos. Die Reise des französischen Ministerpräsidenten Briand nach

Rom beweist, daß in Paris der italienischen Regierung keine größere Zuverlässigkeit gegen ihre heutigen Verbündeten zugesprochen wird, als diese sie gegen ihre früheren Alliierten aussäht. Und weshalb soll Italien auch gegen Frankreich und England mehr Treue üben wie gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland? Dem deutschen Reich hat es bisler noch nicht offiziell den Krieg erklärt, und wir werden sehen, was Herr Briand in dieser Beziehung bei den Herren Salandra und Sonnino ausrichten wird. Sie stehen wirklich tief genug im Sumpf drin!

Einen leuchtenden Gegensatz zu dieser römischen Reise des leitenden französischen Staatsmannes bildet der Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien im deutschen Hauptquartier in Erwidrerung der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in der bulgarischen Hauptstadt. Die treue Waffenbrüderschaft der beiden jetzt verbündeten Staaten und das diplomatische und militärische Einverständnis beweist, daß dem glorreichen Anfang des gemeinsamen Waffenbundes auch ein glorreicher Fortgang folgen und der Feind bald dessen Wirkungen verspüren wird. Nach Albanien hinein und gegen die bei Saloniki stehenden Franzosen und Engländer werden die deutschen und bulgarischen Kolonnen ihre Kräfte immer mehr entwickeln und auch dort die Entscheidung herbeiführen. Dort ist auch der Punkt, wo Italien den Netzer in der Not spielen soll. Da Griechenland neutral bleibt, kann die Katastrophe für die Ententeleute um so vernichtender sich gestalten.

Gehen wir mit dem Frühjahr entscheidenden Kämpfen auf allen Kriegsschauplätzen entgegen, so haben wir im Voraus die Gewißheit, daß die Entscheidungen zu unseren Gunsten ausfallen und in dem endgültigen Siege der Waffen des Vierbundes bestehen werden. Diese Gewißheit beruht nicht auf Worten oder Hoffnungen, die der Wind verweht, wie bei unseren Feinden, sondern gründet sich auf eigene Tatsachen, auf die Bekämpfung unserer Linien im Westen, auf die Einnahme und den starken Ausbau der wichtigsten Festungen im Osten, auf die Niederzwingung Serbiens und Montenegros, auf den stetigen Vormarsch in

Albanien, auf unsere unermeßliche Kriegsbeute, die allein an Gefangenen, die Erfolge unserer Verbündeten eingerechnet, weit über zwei Millionen Mann beträgt. Gewiß haben auch wir unsere Siege und Erfolge mit Opfern zu bezahlen gehabt; diese Opfer stehen jedoch um ein Vielfaches hinter denen unserer Feinde zurück. Die Gegner sind geschwächt und völlig außerstande, ihre furchtbaren Verluste durch Einziehung frischer Reserven auszugleichen. In England ist das Geleze über die allgemeine Dienstpflicht in Kraft getreten, einen Gewinn kann die Entente sich davon beim besten Willen nicht verschaffen. Frankreich räumt offen ein, daß es an der Grenze seiner Aushebungs-möglichkeit angelangt ist. Rußland besitzt wohl noch Menschenmaterial, aber keine Soldaten. Wie stark seine Vorstoßkraft erlunnt ist und wie wenig die jungen Reserven zu leisten vermögen, das hat sich bei den täglich geschickterten Durchbrüchen erfunden an der Bukowinagrenze gezeigt. Unsere Feinde können höchstens noch auf farbige Hilfskräfte zurückgreifen; aber auch diese machen den Kof nicht fett und sind überdies längst zu der Erkenntnis gelangt, daß es keinen Zweck hat, ihre Haut für ihre Zwingherren zu Markte zu tragen.

### Der Reichskanzler über den „Lusitania“-Streit.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht ein Interview des Berliner Vertreters der „New York World“, Herrn v. Wiegand, mit dem deutschen Reichskanzler. Bei der Besprechung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sagte der Reichskanzler u. a.: Ich bin weit gegangen, um die herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufrechtzuerhalten, die seit dem Tage bestanden, an dem Preußen vor mehr als 125 Jahren als erstes Land die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten im Kriege gegen England anerkannte. Ihr wißt, daß wir eine großzügige und verhältnißmäßige Haltung dem amerikanischen Staate und dem Volke gegenüber eingenommen haben. Ich bin bereit gewesen und noch bereit, Amerika alles

das zuzugestehen, was Deutschland, billigerweise bewilligen kann. Aber Deutschland und das deutsche Volk darf nicht gemüthigt werden. Wir können uns die Unterseebootstraffe nicht aus der Hand nehmen lassen. Ich kann nicht die herzlichen Beziehungen auf Kosten einer nationalen Demütigung fortsetzen. Ich sage Ihnen das alles nicht mit leichtem Herzen. Ich bin mir bewußt, daß ich im Namen des ganzen Volkes spreche. Der Reichskanzler gab offenherzig zu, daß weder die deutsche Regierung, noch das deutsche Volk leichtfertig oder gleichgültig einen Abbruch der Beziehungen mit der einzigen neutralen Großmacht hinnehmen würde, aber der Text der Note Lanjings läßt keinen anderen Weg als den der Ablehnung offen, und trotzdem habe ich noch die Hoffnung, daß der gesunde Verstand der Oberhand bei den Fortwärtigen Washingtons behalten werde. Wir kämpfen für unsere Existenz, das deutsche Volk opfert vereint alles, was es hat, sein Blut und Leben, für das Land. Wir haben keinen Krieg mit Amerika und möchten auch nicht zu einem Krieg mit Amerika kommen. Ich habe alles getan und werde auch weiter alles, was in meinen Kräften steht, tun, um einen Bruch zu vermeiden. Aber es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn bei den Amerikanern dieselben aufrichtigen Wünsche, zu einer Verständigung zu kommen, bestehen, wie bei der deutschen Regierung und dem deutschen Volke, so wird es zu keinem Bruche der guten Beziehungen kommen, die anderthalb Jahrhunderte zwischen den beiden Ländern bestanden haben.

Wiegand schreibt hierzu: Im Gegensatz zu den früheren Stadien der „Lusitania“-Angelegenheit besteht jetzt keinerlei Uneinigkeit und Meinungsverschiedenheit bei den Regierungsstellen oder zwischen der Regierung und dem Volke. In den zwei Tagen nach meiner Rückkehr aus Amerika habe ich, um die Lage kennen zu lernen, viele Minister, Vertreter der Admiralität des Generalstabes, Parlamentarier, Bankiers und Personen der Handelswelt gesprochen, unter ihnen befanden sich Männer, die im Sommer scharf von der Politik des Reichskanzlers abwichen und nun allgemein seine Haltung unterstützen. Sie nennen die Note Lanjings unannehmbar. Wiegand weist wei-

ter darauf hin, daß man in Deutschland die ...

Bestimmungen zur deutschen Denkschrift.

Die 'Kreuz-Ztg.' führt zu der in unserer ...

kommen lassen will, daß er in dem Ausdruck ...

Ein neuer deutscher Erfolg zur See.

Wie schon gestern gemeldet, trafen in der ...

Zum Fliegerangriff auf die englische Küste.

Die Londoner 'Daily Mail' meldet aus ...

Der österreichisch-ungarische Generalkabsbericht.

(W.Z.N.) Wien, 11. Februar. Amtlich wird ...

Russischer Kriegsschauplatz. Die Tätigkeit feindlicher Erkundungsgruppen ...

gegen die Front der Armee des Erzherzogs ...

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Säblicher Kriegsschauplatz. Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben am 9. Februar ...

Der Seekrieg des Chels des Generalkabs. v. Hofst., Feldmarschallleutnant.

Der Balkankrieg.

Am Balkan ist die Lage unverändert. In ...

Die Neutralität Griechenlands

Die Neutralität Griechenlands, nachdem sich ...

England wird die ganze Zee bezahen.

Der frühere rumänische Ministerpräsident ...

40 italienische Offiziere und Unteroffiziere von serbischen Soldaten niedergemacht.

Aus Sofia wird dem 'A. Billag' gemeldet: ...

Briand in Rom.

Zu Ehren des französischen Ministerpräsidenten ...

Briand sagte in seiner Erwiderung: Mit ...

im Lager der Alliierten nahm, um mit ihnen ...

Unter Briands Vorschlägen

befindet sich nach Berliner Blättern der, daß ...

Was der montenegrinische Ministerpräsident verkündet.

Aus Paris meldet die 'Agence Havas': Der ...

Um den tendenziösen Nachrichten des Feindes ...

- 1. Energischer Widerstand soll geleistet werden. 2. Der Rückzug soll in Richtung auf die serbische Armee durchgeführt werden. 3. Von niemandem und unter keinem Vorwande können Friedensbesprechungen eingeleitet werden. 4. Der Prinz sowie die Mitglieder der Regierung haben der Armee auf ihrem Rückzuge zu folgen. 5. Die französische Regierung wird für die auf ihre Kosten nach Korfu gebrachte montenegrinische Armee dieselben Verfügungen treffen, wie für die serbische Armee.

Die Anwesenheit des Königs von Montenegro ...

Herr Mustowitsch hält also daran fest, daß ...

Vertliches und Sächsisches.

Witterungsaussicht für Sonntag, den 13. Februar: Keine wesentliche ...

Die zweite Getreideerhebung im Bezirk der Amtshauptmannschaft ...

Sachsen-Ernstthal, 12. Febr. Untere ...

abend im Rathaussaal zu ihrer 4. diesjährigen öffentlichen Sitzung zusammen, in der vornehmlich Erhöhungen verschiedener Unterstützungssätze ihre Erledigung finden sollen. Ferner wird man sich über den Ankauf und die Mästung von Schlachttieren schlüssig werden.

Die Wehrbeitragspflichtigen unserer Stadt seien auch an dieser Stelle daran erinnert, daß die Zahlung der dritten Rate des Wehrbeitrages bis spätestens 20. Februar zu erfolgen hat.

Ohne Wasser werden kommenden Montag und Dienstag abends von 9 bis 12 Uhr wegen Reinigung und Durchsicht der Hochwasserleitung und des Behälters die Anlieger verschiedener Straßen unserer Stadt sein, die in einer im amtlichen Teil dieser Nummer enthaltenen stadtlichen Bekanntmachung näher bezeichnet sind.

**Friedensauszeichnung.** Für die glückliche Ausführung eines gefährlichen Meldeanges wurde dem Reservisten Willy H o s t bei der Telephontruppe des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 181 die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des auf der Oststraße wohnhaften Webers Herrn Mar Hof.

Ein Stuberbrand entzündet heute vormittag in dem Hausgrundstück König Albert-Straße 20 (Amtshof), der allmählich weise bald beseitigt und gelöscht wurde. Obwohl die Entstehungsurache nicht recht bekannt ist, wird angenommen, daß ein aus dem Kaminofen gefallenes glühendes Kohlenstück zu dem Dienbrande geführt hat.

Ueberaus genutzbar dürfte sich der morgen Sonntag im Altkloster Schützenhaus zum Westen des Kriegsgemeinschafts im Mitternachtsabend stattfindende öffentliche Wohltätigkeitsabend des theatralisch-artistischen Vereins gestalten. Eine umfang- und abwechslungsreiche Darbietungsreihe ist vorgesehen, die geeignet sein dürfte, die Besucher in angenehmer Weise zu unterhalten. Hoffentlich geht die Veranstaltung vor einem gut besuchten Hause vor sich, damit sich für den beabsichtigten schönen Zweck ein recht ansehnliches Einkommen ergibt.

**Oberlungwitz, 12. Febr.** Im Gasthof „zum Ramm“ konzertiert morgen Sonntag die Kapelle des 2. Grenzbataillons Nr. 133 (Glauchau). Im Antracht der Tafel, daß Militärkonzerte sich stets regen Zuspruchs erfreuen, ist auch hier mit einem zahlreichen Besuch zu rechnen.

**Oberlungwitz, 12. Febr.** Die 1901 hier geborenen Schulkinder Rudolf F., Richard R. und Friedrich G. hatten zu zweit und zu dritt eine kleine Einbruchsdiebstahl verübt. Sie hatten sich am 27. März beim Gutsherrn Robis eingeschlichen und diesem zwei Hühner aus dem Stalle gestohlen, die sie selbst zum Eierlegen halten wollten. Am 28. März stahlen sie beim Gutsherrn Schöller fünf Tauben. Am 2. November stahlen sie beim Goldarbeiter Stoll in Hofenstein-Ernstthal ein Gestell mit acht Messern im Werte von 26 Mk. Weiter hatten sie am 31. November verübt, beim Gutsherrn Schöller, hier, Tauben zu stehlen, waren aber von diesem dabei erwischt worden. Die Mutter des einen Knaben, die Hausarbeitersfrau Ernestine Nagel aus Hofenstein, hatte die gestohlenen Tauben und Hühner gleich nach Verurteilung der Tat angenommen und geschachtet, bzw. zum Eierlegen in ihren Stall sperren lassen. Von der Juidauer Strafammer wurden dieser Laie F., der Urheber der Diebstehle, zu 2 Wochen, R. zu 10 Tagen und G. zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die wegen Hehlerei angeklagte veres. Nagel mußte, da sich ihre Schuld nicht einwandfrei nachweisen ließ, und sie befreit, von dem unrichtigen Erwerb der Hühner und Tauben gemußt zu haben, freigesprochen werden.

**Gersdorf, 12. Febr.** Bei dem vor einiger Zeit in Chemnitz abgehaltenen Schnellschreiben wurden folgende Mitglieder des hiesigen Stenographen-Vereins durch Preise ausgezeichnet: Fräulein Frida Müller erhielt einen I. Preis in der 120 Silbenabteilung und Herr E. Brunner einen dritten Preis in der 100 Silbenabteilung. Es wäre zu wünschen,

wenn sich dem Verein noch viele dieser feststehende junge Leute anschließen wollten. Es sei darum an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Ostern d. J. ein neuer Anfängerkurs beginnt. Die Uebungsabende werden im hiesigen Rathaus abgehalten. Anmeldungen zu diesem Kursus nimmt entgegen der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer E. Brunner.

**Wundenbrand, 12. Febr.** Erbaulich und erhehend dürfte sich die diesen Sonntag in der hiesigen Kirche stattfindende geistliche Musikausführung gestalten, die nur durch Werke Johann Sebastian Bachs ausgefüllt wird. Neben dem Ambacher Kirchenchor und dem hiesigen Chorgesangsverein treten hier in die Darbietungen geschätzte Solisten, wie Fräulein Elisabeth Cotta-Chemnitz (Sopran), Herr Arno Langer-Chemnitz (Violine) und Herr Kantor Rudolf Lehn-Umbach (Orgel), während die Leitung in den bewährten Händen des Herrn Kantors Stadelmann liegt. Die Aufführung nimmt nachmittags 5 Uhr ihren Anfang.

**g. Erbschaft, 12. Febr.** Nachdem Herr Pfarrer Klingeborn, der in den nächsten Tagen unseren Ort verläßt, in dem am vergangenen Sonntag in Kirchberg abgehaltenen Hauptgottesdienste eine Abschiedspredigt hielt, wird er in dem diesen Sonntag hier stattfindenden Gottesdienste in einer Predigt sich mit Abschiedsworten an die hiesigen Gemeindeglieder wenden.

**Ursprung, 12. Febr.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am morgigen Sonntag in Zorners Gasthaus ein großes Militärspektakel statt, das sich hoffentlich eines guten Besuches zu erfreuen hat.

**Vogelwundenbrand, 12. Febr.** Im „Edelweiss“ gibt diesen Sonntag die Waldenburger Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektors E. Schiele ein großes vaterländisches Konzert, das sich bei dem bekannt vorzüglichen Leistungen der ausführenden äußerst genutzbar gestalten dürfte. Da unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Musikkapellen und Gastwirte besonders schwer zu leiden haben, wäre ein zahlreicher Besuch der Veranstaltung sehr erwünscht, damit beide Teile auf ihre Rechnung kommen.

**Glauchau, 11. Febr.** Einem Gauner ist eine hiesige Vermittlerin in die Hände gefallen, der unter der falschen Angabe, als Oersekretär beim hiesigen Amtsgericht tätig zu sein, der Frau 20 Mark abschwindelte, nachdem er ein Zimmer bei ihr gemietet hatte. Er hatte dabei den Wunsch ausgesprochen, einen Schrank zu erhalten, was ihm auch zugesagt wurde. Er kehrte dann zurück und sagte, daß er sich selbst einen Schrank gekauft habe, zu dessen Bezahlung ihm aber noch 18 Mark fehlten. Darauf gab ihm die Frau einen Zwanzigmarschein. Der Schwindler, der verschiedene Ordensbänder trug, ließ sich dann natürlich nicht wieder sehen.

**Preußen, 11. Febr.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, empfing der Sultan am Donnerstag nachmittags die türkische Abordnung unter Führung des Gesandten Grafen von Arz, die ihm das vom König von Sachsen verliehene Großkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens und den Militärverdienstorden überreichte.

**Leipzig, 12. Febr.** Eine hiesige vermögende Dame erlitt kürzlich einen Drohbrief. Unter Androhung der Abtötung ihrer Tochter wurde von der Dame die sofortige Zahlung von 30000 Mk. verlangt. Anstehend hat der Exzeßler dann vermutet, daß die Polizei von seinem schändlichen Vorhaben unterrichtet sein könnte. Er hat deshalb die Abholung des Geldes nicht versucht. Wenige Tage später ging bei der Dame ein zweites Exzeßschreiben ein, worin die gleiche Forderung gestellt wurde. Die Drohungen richteten sich diesmal auch gegen die Person der Empfängerin selbst. Der Bürge, ein 16 Jahre alter Schreiber, der Sohn achtaber Eltern von vier, ging dann aber doch in die Falle, als er seine letzten Vorbereitungen zur Abholung der ersehnten Geldbeute traf. Er gesteht sein Vorhaben ein und will mit der Erreichung seines Zweckes gerechnet haben. Von dem Gelde wollte sich das Bürgschreiben einen Revolver, ein Fahrrad u. a. kaufen und dann mit unbestimmtem Ziele in die Welt hinausfahren. Seine abenteuerlichen Pläne werden nunmehr auf längere Zeit begraben sein.

## Depeschen vom 12. Februar.

**Budapest, Pest, Sirlap** meldet aus Wien: England hat, um die erhöhte Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mitteländischen Meer zu dämmen, eine aus etwa 100 Fischdampfern bestehende Flottille im Mittelmeer organisiert. Diese Fischdampfer wurden bewaffnet. Ihre Geschütze sind verhängt, um unter dem Schein von harmlosen Fischerfahrzeugen fahren zu können. Gelangen sie dann in die Nähe von Unterseebooten, so unternehmen sie gegen diese einen Angriff. Ein solcher Dampfer wurde durch Unterseeboote vernichtet.

**Rom.** Der französische Ministerpräsident Briand hatte gestern längere Besprechungen mit Sonnino und anschließend daran mit Salandra. Der Unterstaatssekretär für Munitionsbeschaffung, Thomas, konferierte im Kriegsministerium längere Zeit mit dem Kriegsminister Zupelli. Dieser Unterredung wird besondere Bedeutung beigelegt.

**Rom.** Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, wonach im Anschluß an den Erlass vom 24. Mai 1915 über das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr österreichischer Waren der Handel zwischen Italien und Deutschland, sowie die Einfuhr deutscher Fabrikate oder aus dem deutschen Reich stammender Waren nach Italien und dessen Kolonien verboten wird. — Deutschland wird auch diesen Schmerz zu ertragen wissen.

**Rom.** Nach einer Meldung der Zeitung „Giornale d'Italia“ aus Catania haben drei Schwefelgruben die Arbeit einstellen müssen. 600 Familien sind brotlos. Eine beim Präsesen von Catania vordringende Kommission gab drei Gründe für die Einstellung der Arbeit in den Schwefelwerken an, nämlich die Höhe der Kohlenpreise, schlechte Eisenbahnverbindungen infolge einer Ueberfüllung vor 14 Tagen und Mangel an Explosivstoffen.

**Sagunt.** Das italienische Amtsblatt veröffentlicht die Entscheidung der Beschlagnahme-Kommission über die Beschlagnahme der vier griechischen Segelschiffe „Agios Spiridon“, „Agios Costinos“, „Agios Nicolas“ und „Platitera“. Die Kommission erklärte die Beschlagnahme dieser Segelschiffe für rechtmäßig und ordnete Konfiskation und den Verkauf der Ladung an.

**Bern.** In Saloniki streifen, wie das „Journal“ meldet, die von der englischen Armee zur Wiederherstellung der Straßen verordneten Flüchtlinge, also vermutlich Serben. Natürlich sucht man Spuren deutscher Anstiftung hinter dieser Bewegung, die, wie sich der Berichterstatter vorsichtig ausdrückt, Anlaß zu einem kleinen Verrat gegeben hat. — Das gleiche Blatt läßt sich aus Athen melden: Wahrscheinlich wird General Sarrail, verstärkt durch serbische und griechische Truppen, zum Frühjahr die Initiative ergreifen.

**L. A. Amsterdam.** Zu dem Besuch der französischen Minister in Rom verlautet in London, daß dieser in erster Linie dem Zweck diene, zu versuchen, die unfreundliche Stimmung zwischen Italien und England zu beseitigen. Die englisch-italienischen Verhandlungen, die diese Angelegenheit klären sollten, sind vor einigen Tagen ohne Ergebnis verlaufen, die italienischen Bevollmächtigten zu den Sitzungen einfach nicht mehr erschienen. Italien hat England, wie behauptet wird, mitgeteilt, daß es seine Truppen aus Albanien zurückziehen werde und sich an Saloniki nicht beteiligen könne. Diese Erklärung hebt eine von Italien gegebene ausdrückliche Zusicherung auf, was im englischen Auswärtigen Amt sehr verstimmt. Ferner soll Italien jede engere gemeinsame Organisation mit der Entente, die sich auf Munitionsherstellung, Transportverkehr und Flottenaktionen bezieht, abgelehnt haben. Der französische Minister soll nun das italienische Kabinett durch eine finanzielle Unterstützung wieder englandfreundlich machen.

**L. A. Amsterdam.** Die englische Presse wartet augenscheinlich Anweisungen ihrer Regierung ab, bevor sie sich zu der deutschen Denkschrift über bewaffnete Handelschiffe äußert. Mehrfach beschränken sich die Blätter auf die Wiedergabe des Wortlautes. Dagegen widmet die gesamte Presse ohne Ausnahme dem Luftdienst wieder

viele Spalten, in denen die Regierung immer heftiger angegriffen wird.

**Amsterdam.** Die „Financial News“ erzählt laut „Frel. Bg.“ aus informierten Kreisen, daß der englische Schatzkanzler im nächsten Budget eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer von 50 auf 75 Prozent vorschlagen wird.

**London.** Die belgische Gesandtschaft teilt mit, daß die Gerichte, wonach Deutschland kürzlich mit Friedensvorschlägen an Belgien herantreten sei, absolut unbegründet sind.

**London.** Wie verlautet, wird England feststellen, wieviel Schiffe nicht für militärische Zwecke nötig sind und dann den verbleibenden Schiffe zuteilen, welche Kohlen, Erz, Holz und Pferde zu den von der Admiralität bezahlten Preisen beschaffen werden.

**London.** „Times“ meldet, daß die Schiffsfrachttarife für Ozeandampfer zwischen Amerika und Europa von 120 auf 80 Schilling für die Tonne herabgegangen sind.

**London.** Reuter meldet: Die englische Admiralität teilt im Anschluß an den deutschen Flottenbericht über das Seegefecht an der Doggerbank mit: Die Kreuzer, wie das deutsche Telegramm erwähnt, waren in Wirklichkeit 4 Minensucher, von denen 3 wohlbehalten aus dem Kampfe zurückkehrten. (Englischer Schwindel)

**Sofia.** Wie die Zeitung „Kambana“ erzählt, sind im Bulgewo drei höhere russische Offiziere, die Bomben mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden. Die Untersuchung ergab, daß Aufschläge am Donau-Ufer beabsichtigt waren. Nach Verurteilungen Peter Karps sollen die Sympathien der Rumänen für Russland in neuester Zeit sehr stark abgeklüht sein.

**Zehran.** Bei Kerebe nahm eine Kolonnenpatrouille 4 Caropfer fest, in denen man den türkischen Botschafter in Zehran, Affim Bay, den Militärattachee Oesterreich-Ungarns und zwei Oesterreicher erkannte, die in russische Kriegsgefangenschaft geraten und nach Persien entflohen waren.

**Washington.** Man erwartet, daß die Regierung infolge der deutschen Note über bewaffnete Handelschiffe die amerikanischen Bürger warnen wird, auf solchen Schiffen zu reisen und damit ihre schützende Haltung aufgibt. Reisen Amerikaner dann doch auf bewaffneten Handelschiffen und werden diese torpediert, so nehmen die Vereinigten Staaten ihre Bürger nicht mehr in Schutz.

## Das französische Linien Schiff „Suffren“ versenkt!

**Berlin, 12. Febr.** (Amtlich.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der Syrischen Küste, südlich von Beirut, das französische Linien Schiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank in 2 Minuten.

**Der Chef des Admiralsstabes der Marine.** Anmerkung: Das Schiff war im Jahre 1899 vom Stapel gelassen worden und hatte 12780 Tonnen Wasserdrängung bei einer Schnelligkeit von 18 Seemeilen. Die Besatzung hatte in Friedenszeiten ungefähr eine Stärke von 600 Mann.

## Der deutsche Generalkriegsbericht

(W. L. A.) Großes Hauptquartier, 12. Febr. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Nach heftigem Feuer auf einem großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen abends östlich des Gebirges Massif de Champagne (nordwestlich von Massiges) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 Metern in unsere Stellung ein. Auf der Combreshöhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen geprengten Trichters. **Ostlicher Kriegsschauplatz.** Vorstöße russischer Patrouillen und kleinerer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen. **Balkan-Kriegsschauplatz.** Die Lage ist unverändert. **Oberke. Oberleitung.**



## Kronen-Lichtspiele

Gasthof zum Hirsch, Oberlungwitz.

Sonntag ab 3 und 8 Uhr

„Der Liebe ewiges Licht.“ Sensations-Drama in 3 Akten.

„Der Löwenjäger.“ Drama aus dem Urwald in 2 Akten.

Sowie ein wunderbares Beiprogramm.

Um recht zahlreichen Besuch bittet R. Paul.

Lichtbild-Theater Engau (Deutsche Erde).

Sonntag, den 13. Februar:

„Im Taumel des Hasses.“

Spannendes, ergreifendes Drama in 3 Akten.

Gips-Boche, neueste Kriegsberichte.

Außerdem noch ein schönes Beiprogramm.

Anfang 1/3 Uhr, bis 5 Uhr für Kinder, von 5 Uhr an nur für Erwachsene.

Um glänzenden Besuch bittet Bruno Ralschmidt.

## Restaurant „Friedrichsruh“

Wüstenbrand.

Sonabend, Sonntag und Montag, 12. bis 14. Februar.

## Ausgang von ff. Bod-Bier.

Küche und Keller bieten das Beste.

Hierzu ladet freundlichst ein Emil Päßler.

Suche für meinen Sohn, welcher nächste Ostern die Schule mit entsprechenden Kenntnissen verläßt, passende

Lehrstelle als Kaufmann.

Es werden gebeten, Adresse unter H. R. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen zu wollen.

## Abfälle

von Holz- und Baumwollfäden, Erbsen, Lumpen, Papier, Alt-eisen, Knochen lauft zu den besten Preisen

Albin Grosser, Hofenstein-Gr., Bahnstraße 52.

Heimarbeiterrinnen für gutbezahlte, leichte Arbeit gesucht. Verdienst bis M. 150 pro Tag. „Diplo“ Monogrammbetrieb, Leipzig. Probe geg. Einfl. v. 30 Pfg. i. Mark.

## Geräumige Wohnung

im 1. Stockwerk eines neuere Hauses in Hofenstein-Ernstthal mit Gas- und elektrischer Lichtanlage und reichlichem Zubehör zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

## Eine große und eine kleine Halbetage

zu vermieten.

Gasthof „Zur Sonne“, Hof-Gr., Schönburgstraße 88.

## Giebelstube

mit Schlafstube zu vermieten

Hof-Gr., Kroatenvog 3.

## Oberlungwitz.

Königl. Säch.

## Militärverein I.

Sonntag, den 13. Februar, im Vereinslokal

## Vortrag:

„Deutschland und der Orient“.

— Anfang 8 Uhr. —

Der Vorstand.

## N. S. Militärverein

Albertbund

Oberlungwitz.

Sonntag, den 13. Februar,

abends 8 Uhr

## Vereinigung

im Vereinslokal.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Zur Anfertigung von

## Damengarderobe

empfiehlt sich

Hedwig Franke,

Oberlungwitz 184 D.

# Konfirmanden-Anzüge

in schwarz, blau, marengo und gemusterten Stoffen, in großer Auswahl und bekannt guten Qualitäten

zu billigsten Preisen.

Die Anzüge sind schon im zeitigen Herbst 1915 bestellt worden, jetzt geliefert, und ist für jetzt eine Preiserhöhung vollständig ausgeschlossen

Gleichzeitig empfehle: Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Hosen etc. zu alten Preisen.

Franz Heinz, Hohenstein-Ernstthal, Weintellerstraße, neben Hotel Schweizerhaus.

## Kino-Salon.

Großes  
Elite-Programm.  
Sonntag und Sonntag  
Sonntag von 1/2 Uhr ab  
Kinder- u. Familien-Vorstellung.

## „Lichtgasse Nr. 14“

Detectiv-Schauspiel in 3 Akten.  
**Der Strumpf.** Kriegsepiode in 2 Akten.  
Freunde und Gönner ladet höflichst ein  
Fa. Gebr. Braune.

## Trommers Gasthaus Ursprung.

Sonntag, den 13. Februar:  
Großes patriotisches Militär-Konzert.  
Anfang 8 Uhr. — Eintritt 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg.  
Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein  
Franz Trommer und  
der Musikleiter.

Sonntag, den 13. Februar, im Altstädter Schützenhaus

## öffentlicher Wohltätigkeitsabend

zum Besten des Kriegsgeneesungsheims Bechlejehemkist,  
gegeben vom

**Theatralisch-artistischen Verein,**  
unter Mitwirkung von Mitgliedern der Stadtkapelle.

**Vollständig neues Varietee-Programm.**

Anfang 8 Uhr. Einlaß 6 Uhr.  
Einlaßkarten im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg., vorbehaltene Plätze 60 Pfg.  
Militär die Hälfte (nur an der Kasse).

Vorverkaufsstellen bei den Herren Karl Marx, Gartenhandlung, Weintellerstr.,  
Alban, Barbiergeschäft, Büchler, Uhlig, Weißwarenhandel, Dresdner Straße, Kunath,  
Bachergeschäft, Bismarckstr., Bische, Materialwarengeschäft, König Albertstr., Möbius,  
Zigarrenhandlung, Gemeniger S. c., Reinhold, Buchhandlung, Oststraße, und im Altstädter  
Schützenhaus. Vorbehaltene Plätze nur bei Herrn Karl Marx, Gartenhandlung, und  
im Schützenhaus Altstadt.

Um gütige Unterstützung bittet

der Theatralisch-artistische Verein  
zu Hohenstein-Ernstthal.

## Gasthof „zum Lamm“, Oberlungwitz.

Sonntag, den 13. Februar

## grosses Militärkonzert

gespielt von der Kapelle des 2. Ersatzbataillons Nr. 133, Glauchau.  
Anfang 8 Uhr.  
Eintritt im Vorverkauf 40 Pfennige. An der Kasse 50 Pfennige. Militär die Hälfte.  
Hochachtungsvoll Otto Uhlmann.

## Futtermöhren

Zentner 5 Mt.  
hat abgegeben  
Emil Hösel,  
Wüstenbrand. — Fernspr. 210.

## Junge Kuh

mit Kalb  
steht zum Verkauf bei  
Louis Leonhardt, Hermsdorf.

## Biograph

Lichtspiele.

Sonntag und Sonntag.

2. Film der Maria-Carmi-Serie!

## Der Hermelin-Mantel.

Eine Komödie aus der vornehmen Gesellschaft, in der man  
sich nicht langweilt, in 3 Akten.

Personen:  
Der Graf. Leonora, Primadonna.  
Die Gräfin. Lou, eine Lebedame.  
Baron v. Knoll. Lore, ein Pausmädchen.  
Baron Fe nando di Barga. Fritz, deren Bräutigam.  
Heinz Lobegold, Dichter.

## Der Fluch des Toten.

Drama in 3 Akten.

## Kriegsbericht Nr. 70.

Das Neueste aus dem Osten und Westen  
und der feindlichen Front  
Sonntag ab 2 Uhr

## Kinder- und Familien-Vorstellung.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein R. Laux.

## Beerdigungsanstalt der Weber-Innung Hohenstein-Ernstthal

hält sich zur Ausführung von Beerdigungen oder Ueberführungen  
in verschiedenen Preislagen bestens empfohlen.  
Komplette Trauerzimmer-Decoratien.

Nähere Auskunft erteilen die Herren Beremontenmeister  
G. Kraft, Mohlestraße, unser Führer Hr. Schuppel, Karl-  
straße, W. Siegel, Oststraße, E. Ditto, Dresdener Straße,  
B. Münch, Hermannstraße, W. Rannefeld, Schubertstraße,  
D. Müller, König Albertstraße, Aug. Schmidt, Lauenstraße.

Donnerstag nachmittag 6 Uhr erlöste Gott nach  
geduldig ertragenen schweren Leiden unseren herzens-  
guten Liebling, unseren guten

## Herbert

in seinem 4. Lebensjahre.  
Hohenstein-Ernstthal, den 11. Februar 1916.

In tiefstem Schmerz  
Helene Gräbner  
und Eltern nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom  
Trauerhause, Wilhelmstraße 3, aus statt.

## Wollen Sie Geld sparen?



## Dann kaufen Sie Konfirmanden-Anzüge

baldigt bei mir ein.  
Durch rechtzeitige Abschlässe bin ich  
in der Lage, dieselben noch  
zu sehr vorteilhaften Preisen

verkaufen zu können.

Am Lager sind in sehr großer  
Auswahl:

## Konfirmanden-Anzüge,

moderne zweireihige Fassons, beste Passform,  
gute Verarbeitung,  
marengo und blau Cheviot, sowie dunkel gemusterte  
Ramngarn- und Buckskin-Stoffe.

Konfirmanden-Kostüme  
Konfirmanden-Jacketts  
Konfirmanden-Röcke.

Gustav

## Silbermann

nur Hohenstein-Ernstthal.

Achtung! Fernsprecher Nr. 216. Achtung!

## Gasthof „Stadt Chemnitz“ (früher „Grauer Wolf“) Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag, den 13. Februar, finden

## 2 große Varietee-Vorstellungen

statt, ausgeführt von einer Leipziger Künstlertruppe.  
Nachm. 1/4 Uhr Familien-Vorstellung, Eintritt 15 Pfg.  
Abends 8 Uhr Abend-Vorstellung, Eintritt 40 Pfg.

## Vollständig neues Programm!

Es ladet ergebenst ein  
Dito Hoyer, Besitzer.

## Gferts Gasthaus, Mittelbach.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Februar:

## Bockbier-Ausschank.

Anstich Sonnabend.  
Hierzu ff. Bratwurst mit Sauerkraut.  
Es ladet ergebenst ein L. verw. Richter.

## Voranzeige! Sonntag, den 20. Februar:

## Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons  
des Kgl. Schj. 5. Inf.-Regts. „Kronprinz“ Nr. 104.  
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Eintritt an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.  
Hochachtungsvoll D. D.

## Erbgericht Langenchursdorf.

Heute Sonntag, den 13. Februar:

## Großes vaterländisches Konzert,

gespielt von der Waldenburger Stadtkapelle.  
Leitung: Herr Stadtmusikdirektor G. Strehle.  
Anfang 8 Uhr. — Vorzügliche Musikfolge. — Eintritt 40 Pfg.  
Um recht zahlreichem Besuch bitten G. Strehle und Herrn Jäting.

# Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

## Tageblatt.

Nr 36

Sonntag, den 13 Februar 1916

48. Jahrgang

# Steigerwald & Kaiser

CHEMNITZ, Markt, Ecke Marktgrässchen

Beste und billigste Bezugsquelle  
Kleiderstoffe □ Konfektion □ Brautausstattungen  
Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche  
Erstlingsausstattungen □ □ Reform-Bettstellen.

## Sparkasse Gersdorf.

(Unter Garantie der Gemeinde.)

Zinsfuß: 3 1/2%. Tägliche Verzinsung. Geschäftszeit: Montags bis Freitags 8—12 und 2—5 Uhr. Sonnabends 8—2 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 3. (Haltestelle der Straßenbahn.) Nebentragungen von Guthaben bei anderen Kassen erfolgen kostenlos und ohne Zinsenverluft. Buchgebühren werden nicht erhoben. Strengste Geheimhaltung.

## Die eiserne Hand.

o. Wenn einst, in hoffentlich nicht mehr allzuferner Zeit, die Friedensglocken läuten, und Deutschland mit seinen Verbündeten den Sieg über eine Welt von Feinden feiert, dann wird jedes Deutsche Brust von einem Hochgefühl erfüllt sein, für das es keinen Namen gibt. Größtes, schier undenkbar Herrliches wird erlangen, den Völkern des Vierbundes eine neue, weltverwandelnde Entwicklungsperiode aufgegangen sein. Freilich ist auch der Einsatz, sind die Opfer erschütternd groß, denen unser Volk einmal den Sieg über alle seine Feinde, die Erreichung der Würde eines dauernden Friedens zu danken hat. Viele Tausende schauen mit ihrem leiblichen Auge nicht mehr das neue deutsche Haus, zu dessen Errichtung sie freudig ihr Herzblut hingaben. Die Toten, die in fremder Erde ruhen, leben unerblicklich fort in unserer Erinnerung, unausslöschlichen Dank eines von Feindesmacht und Lüge befreiten freien Volkes umgibt ihr Bild für alle Zeit. Das Wohl ihrer Hinterbliebenen zu sichern, ist Deutschlands heilige Ehrenpflicht. Obwohl in dem modernen Kriege die Zahl

der Toten und Verwundeten verhältnismäßig geringer ist als in den Feldzügen früherer Zeiten, ist sie absolut doch von einer gewaltigen Größe. Wenn Millionen-Heere gegen einander kämpfen, kann es nicht anders sein. Aber auch hier gibt es ein verführendes Moment. Dank der außerordentlichen Fortschritte unserer medizinischen, insbesondere chirurgischen Wissenschaft gelingt es, von den Verwundeten nicht nur einen unergleichlich höheren Prozentsatz als früher am Leben zu erhalten, sondern auch die Geheilten unsern Völkern als arbeitsfähige Glieder zurückzugeben. Wir stehen bekanntlich auch in dieser Beziehung turmhoch über unsern Feinden. Die ärztlichen Methoden sind einfacher und erfolgreicher zugleich geworden. Und das Werk der Heilung, das der Arzt hinter der Front anbahnt, wird zur völligen, die Gewerbstätigkeit nicht hindernenden Wiederherstellung des Verwundeten fortgesetzt. Die Krüppel, die jeder Krieg hinterläßt, werden diesmal, nach dem blutigsten Völkerringen, das die Erde sah, keine Krüppel mehr sein, wenigstens als solche kaum in die Erscheinung treten. Die Vollenbung, zu der es Hygiene und Technik in der Herstellung und Anpassung von

Ersatzgliedern ge'raht haben, grenzt an das Wunderbare. Bestand die Ersatzmöglichkeit bisher im wesentlichen in der Anlegung eines hölzernen Beines als Ersatz des verlorenen, so werden heute auch künstliche Arme und Hände hergestellt. Der eiserne Arm, die eiserne Hand sind an sich technische Kunstzeugnisse ersten Ranges. Damit ist ihre Bedeutung jedoch keineswegs erschöpft. Die Wissenschaft feierte einen Triumph ohnegleichen, indem sie die Möglichkeit der organischen Verbindung des künstlichen Gliedes mit dem Muskel- und Nervensystem des lebendigen Körpers schuf. Diese organische Verbindung stellt die Bewegung des Kunstgliedes gerade so wie die jedes beweglichen Körperteiles in den Willen ihres Trägers. Das Strecken und Beugen des künstlichen Armes, das Zugreifen der eisernen Hand werden vom Gehirn, der Zentralfstelle jeder willkürlichen Bewegung, dirigiert.

Ein ebenso kühner wie tiefer Gedanke wurde zur Erzielung der Staunen erregenden Wirkung in die Tat umgesetzt. Die Muskeln und Nerven des Armstumpfes, bei völligen Verluste des Armes die des Brustkorbes, werden der Auslösung der gewünschten Bewegungen in den künstlichen Gliedern dienbar gemacht. Durch einen fest in die Muskeln des Armstumpfes gelegten Eisenhebel wird jeder Zug und jede Ausdehnung der Muskeln des Stumpfes auf das Maschinensystem des künstlichen Armes und der Hand übertragen. Durch das Innere der Armhülse führt von dem Eisenhebel zur Hand ein feiner Stahlbrakt, der sich von dort aus über kleine Rollen und Rollen in jeden hohlen Finger einzeln fortsetzt. Dieser

Mechanismus ermöglicht, Arm und Hand und Finger willkürlich zu bewegen. Das Bild von den stählernen Nerven ist zur Wirklichkeit geworden. Obwohl die großartige Erfindung noch praktisch ausprobiert und genäh in Einzelheiten der Anordnung und Anpassung noch verbessert werden muß, bevor sich ein abschließendes Urteil über sie aussprechen läßt, so eröffnet sie doch ungeahnte Zukunftsmöglichkeiten. Für jede Erleichterung aber, die unseren verwundeten Kriegern gebracht werden kann, ihnen den Verlust ihrer Glieder weniger fühlbar macht und sie in den Stand setzt, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, ist das ganze deutsche Volk von Herzen dankbar.

## Briefe aus dem Felde.

(Zur Veröffentlichung zugelassen von der Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 19. Armee Korps.)

Im Felde, 1. Febr. 1916.

Sie sind müde.

Berlumpt und verlottert kamen sie herüberge- laufen. Die Stiefel zerrissen, die Beine sahen neugierig aus ihnen heraus und dort, wo nach allgemeinen Begriffen der Platz für eine Leder- sohle sein soll, dort war ein ausgeblätterter Wapp- bedel. Dabei waren sie von einem wahren Hunger. Die deutsche „Brotkruste“ hatte es ihnen angetan; doch deshalb allein kamen sie nicht herüber. Die Hauptsache war: sie waren müde des Krieges, müde der ewigen Hinhalterei von russischen Erfolgen, denen sie keinen Glau-

## • • • Allerlei Kurzweil. • • •

### Denksprüche.

Der Mensch lebt und bestrebt  
Nur eine kleine Zeit,  
Und alle Welt vergeht  
Mit ihrer Herrlichkeit.  
Es ist nur einer ewig und an allen Enden,  
Und wir in seinen Händen.

Hat dir Bergangeneit Leides gebracht,  
Schreite aus deiner quälenden Nacht;  
Öffne die Seele dem Morgenrot!  
Lebe fürs Leben! dein Gottesgebot.

### Rätsellese.

**Rästel.**  
Das Erste ist nicht her,  
Das Zweite ist nicht der,  
Das Dritte ein fester Ort,  
Das ganze Deutschlands Hort.

### Wort-Rästel.

In Serbien startest des Wortes Beginn,  
Schon mancher fluchte drauf.  
Doch streicht man nur ein Zeichen dein,  
So hört der Kerger auf.

Den zweiten Teil, an jedem Haus  
Sieht man ihn hier und dort.  
Man stoß' von ihm die Mitte aus  
Und werf' sie über Bord.

Und wandelst du durch Bergeshöh'n  
An einsam stillen Ort  
Da kannst du wohl das Ende seh'n  
Vom ganzen Rätselwort.

Flüg' kopflos an die andern an:  
Dem Ganzen Preis und Ruhm!  
Der Heimat fern zeigt Mann für Mann  
Echt deutsches Feldentum.

### Buchrätselfel.

Zu Haus sein alter Herr, der hat's mit o  
Und brummt, wenn seine Felder er betrachtet:  
„Ich werd' hier nicht mehr meines Lebens froh,  
Ich, häu' ich doch soviel nicht zugepachtet.“  
Doch er, der Sohn, ein schneidiger Mann,  
Der glüht vor Latendrang; er ist's mit a n.  
Nur Krieg und Sieg erfüllt seinen Sinn,  
Wenn gäbe er und stolz sein Leben hin.

### Scharade.

Solang ich stark noch und gesund  
Die 1 hier 2—3, da ist kein Grund,  
Am Leben zu verzagen.

Fähst man die 1 mit Fleiß und Eißt  
Wehrt unsre 2—3 sich zumeist  
In guten und schlechten Tagen.

Und alles hat eine 1—2—3,  
Man muß sie suchen nur dabei,  
Zum Fassen und zum Tragen.

### Gleichklang.

Auf der Jagd sah mit Vergnügen  
Ich es jähst von Hühnern fliegen.  
In der Ferne zeigt den Blicken  
Es sah auch von Bergestricken.

Sah' beim Weben es sich flügen,  
Sah' es auch bei Fläschenzügen,  
Sah' es manchen goldig schmücken,  
Manchen aber ehern drücken.

### Scherzrätsel.

Sie sahen dabei zusammen  
Und schwanken über den Krieg.  
Wie unsere Truppen errangen  
Auf allen Fronten den Sieg.  
Wald mußten auch sie in den Kampf hinaus  
Und labten sich noch einmal daraus.

Nun sahen sie nach heißer Schlacht  
Eintätig wieder dabei.  
Doch keiner von ihnen hätte gedacht  
Daß es dasselbe sei.  
Ein Haut hineingefallen war,  
Der hatt' es verändert ganz und gar.

### Scherzansgabe.

Wie kann man 2 Heringe zu Gold machen?  
(Aufsungen in nächster Nummer.)

### Auflösungen aus Nummer 6.

Des Rätsels: Karpatzen (Park — Alben).  
Des Umstellungs-Rätsels: Mainz — Znaim.  
Des Logogriphs: Adler — Adler.  
Der Scharade: Heim — Weh, Hethweh.  
Des Gleichklang-Rätsels: Kardinal.  
Des Anagramms: Belgrad.  
Des Scherzrätsels: Michel (mich, El . . .)

# Kinder-Beitrag.

Nr. 7. Redaktion, Druck und Verlag von Horn & Schmann, Hohenstein-Ernstthal. 1916.

## Das Paket.

Im Schützengraben beim Fühlmann  
Kam ein Paket aus der Heimat an.  
Strümpfe, Wurst und ein Topf mit Schmalz,  
Fenchelbonbons für den besseren Hals,  
Zwei Tafeln Schokolade und mancherlei;  
Ein Brieflein, ein Willmchen waren auch dabei.  
Gar zärtlich schaute der Mann alles an  
Und freute sich wie ein Kind daran.  
Im Paket zu unterst lag etwas — wist ihr! —  
Dit eingewickelt in Seidenpapier.  
Das nahm er ganz behutsam heraus,  
Und behutsam wickelte er es aus. — —

Ein Püppchen! Das war niedlich und fein  
Und trug ein Kleid, ganz weiß und rein.  
Und auf dem Püppchen lag ein Brief.  
Die Schrift war ein wenig wacklig und schief,  
Wie Kinder schreiben, die's noch nicht verkehrt,  
Die kaum ein Jahr in die Schule geh'n.  
Also da stand: „Lieb Väterchen dein!  
Mein Püppchen schick ich Dir als Geschenk!  
Dich hab ich am allerliebsten doch!  
Nur außer Dir — Mütterchen noch!“ — —  
Um das Püppchen standen Mann bei Mann,  
Und alle schauten das Wunder an.

## Chrentafel.

Während die erste Sturmwelle des Fe-  
der-Infanterieregiments Nr. X die englische  
Besatzung der Stellung bei Hülluch an der  
Straße La Bassé-Vens überzrannte, fing et-  
was rückwärts der englischen Stellung ein  
feindliches Maschinengewehr an zu arbeiten.  
Der Erschreckte sah aus Osterfeld in  
Westf. lief auf das feuernde Maschinengewehr  
von der Seite her zu, warf es um und machte  
den Gewehrführer nieder. Die übrigen Be-  
dienungsmannschaften entflohen und wurden  
größtenteils auf der Flucht erschossen. Ob-  
wohl Stein durch einen Granatsplitter am  
Oberschenkel verwundet worden war, erbot er  
sich, noch einmal mit seinem Leutnant nach  
vorn zu gehen und von neuem dem Sturm  
auf den zweiten englischen Graben zu ver-  
suchen. Er erhielt für sein musterhaftes, tap-  
feres Verhalten das Eisene Kreuz II. Klasse.

vorbereitung begann der allgemeine Sturm  
um 8 Uhr 10 Min. vormittags. Die 12.  
Kompanie ging durch den Fluß hindurch  
und besetzte das jenseitige Ufer. Eine Pa-  
trouille, Gefreiter Szczepanial aus Kl. Gutow  
Kreis Wreschen und 2 Mann wurden vorge-  
schickt, um die Wirkung unserer Artillerie an  
Gräben und Drahtverhauen festzustellen. Die  
zwei Mann der Patrouille wurden vor dem  
Drahthindernis abgehoffen, der Gefreite  
Szczepanial gefangen genommen. Inzwischen  
ging der Flügel der Kompanie vor, mußte  
aber vor dem Drahthindernis noch einmal  
Stellung nehmen. Da wurde vom 3. Zuge  
eine Patrouille, Offizierstellvertreter Müller  
aus Bomst Maschinengewehrkompanie des  
Infanterieregiments 46), Gefreiter Kamgowski  
aus Dortmund und Gefreiter Werner aus  
Möder Kreis Thorn (12. Kompanie des Infan-  
terieregiments 46) vorgeführt, die in beher-  
ter Weise sofort in den feindlichen Graben  
hineinsprang und den darin befindlichen Ge-  
freiten Szczepanial befreite. Die in dem Gra-  
ben befindlichen feindlichen Offiziere feuerten  
ihre Leute zum Widerstande an. Aber bald  
wurde dieser durch das kräftige Auftreten der  
Patrouille, durch das Hervorkommen des 3.  
Zuges und durch Flankierung durch den ersten

den mehr beizubringen. Hier sonst kostliche Sachen waren es, echte Russen, und doch wußten sie, daß sie es bei uns nicht schlagen können, bei den so viel verschrieenen deutschen „Barbaren“. Ich komme jetzt hier an einem Friedhof in S. W. vorbei, da ist auch so ein Schulbeispiel für unser „Hunnenwesen“. Als wir im September v. J. den Ort nahmen, fanden wir dort u. a. sechs tote russische Soldaten. Viele mögen denken: nun, die werden einfach eingescharrt, in irgend einer Ecke. Anders wir. Die Leichen wurden ordnungsgemäß zum Friedhof getragen und dort in Reihe und Glied dem Schicksal der Erde übergeben. Das Grab selbst aber wurde genau so hergerichtet und geschmückt, wie es für deutsche Soldaten ziemt. Am Kreuz befindet sich eine Tafel mit der Aufschrift: Hier ruhen sechs russische Soldaten, begraben von den deutschen „Barbaren“. — Die vier Ueberläufer, um solche handelte es sich, gebürten in ihrer Heimat zur sogenannten Intelligenz. Was allerdings nicht viel besagen will, denn es gehört nicht viel dazu, in Rußland als Intelligenz zu gelten. Nach deutschen Begriffen darf man da nicht urteilen. Immerhin, es waren zwei gebildete Menschen unter ihnen, die über den Gang der Ereignisse ziemlich unterrichtet waren. Nur davon mußten sie noch nichts, daß Serbien aufgehört hat zu existieren und Montenegro von Österreich besetzt ist. Das wollten sie auch nicht eher glauben, als es ihnen der Dolmetscher schwarz auf weiß gezeigt. Daß wir noch so reichlich zu leben haben, wollte ihnen verwunderlich erscheinen, hatte man ihnen doch erzählt, Deutschland stehe vor der Hungersnot. Von Rußland wußten sie allerlei Schauliches zu berichten: Mangel an Kohlen, Mangel an allen möglichen Lebensmitteln. Die Verpflegung sei in letzter Zeit außerordentlich gering, die Ausrüstung mehr wie mangelhaft. Und das trotz der großen Aufwendungen. Einer von ihnen war früher bei der Intendantur. Da sei in Mineral ein ganzer Zug mit Lebensmitteln eingetroffen, den ein Deutscher übernahm und auf eigene Faust entleeren ließ. D. h. nicht im Magazin eines Proviantamtes, sondern im Magazin eines Kaufmanns, der die ganzen Waren billig erstand, und das Militär war um eine Sendung betrogen. Die Waren wurden einfach als „verausgabt“ gebucht. Gut russisch. Und nun waren sie munde des Betrugs in jeglicher Gestalt und kamen zu uns. Für sie hat der Krieg ein Ende, denn, so meinte einer, wo man soviel betreibt, da wird man sich für den Betrüger. Und deshalb bringen sie ihr Vaterland. Das ist logisch. Der Heimat einen Gruß!

Ihr alter

### Vertilches und Sächsisches.

— In der 1. Dekade des Februar 1916 stellten sich die Witterungsverhältnisse nach den

### Beobachtungen der meteorologischen Station im Martin Luther-Stift wie folgt:

Tag	Niederschlag in Mill. pro Quadrat-Meter	Niedrigste Temperatur	Höchste Temperatur	Temperatur mittags 12 Uhr
1.	—	55	28	28
2.	—	25	38	35
3.	—	25	48	48
4.	—	15	58	54
5.	—	28	60	60
6.	—	17	65	65
7.	20	15	62	60
8.	1.1	05	50	40
9.	0.1	15	47	40
10.	4.2	20	40	10
Summe:	74	—176	496	440
W.: (Wasser)	0.74	—1.76	4.96	4.40

• **Ebersdorf, 11. Febr.** Im hiesigen Gefangenenlager, wo etwa 4000 Russen und Franzosen untergebracht sind, wurde eine Bühne für Theateraufführungen gebaut und ein Gesangverein sowie eine Musikkapelle gegründet. Die neueste Orchestersinfonie wird ein Kino sein. Die Gefangenen haben die Erlaubnis erhalten, es auf ihre Kosten einzurichten.

• **Schaus, 11. Febr.** Bei Wittlau kenterte auf der Elbe der Fährschiff Nr. 23, der einem Dampfer Proviant zuführen sollte, und alle sieben Insassen stürzten ins Wasser. Fünf von ihnen konnten gerettet werden. Die Ehefrauen des Kapitäns Reus und des Steuermanns Peters dagegen kamen unter den Radkufen des Dampfers und wurden von den Schaufeln getroffen. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

• **Reschwitz, 11. Febr.** Der Gutsbesitzer Valentin Höner aus Kleinmucha wurde beim Bahnhof zu Großraunshain von einer Lokomotive überfahren und buchstäblich von der mitte hinweg geschlagen. Sein Sohn, der Erbe des väterlichen Gutes war, ist im Felde den Feldentod gestorben.

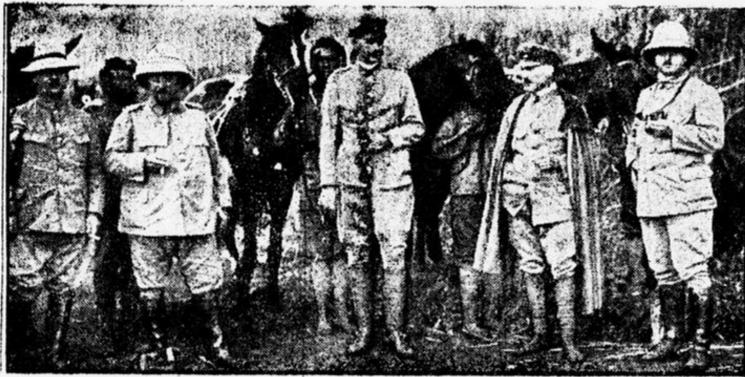
• **Greiz, 9. Febr.** Als erster Soldat, der von Greiz aus ins Feld zog, erkrankte sich das Eiserne Kreuz erster Klasse der Maschinen-Geheile Eugen Gaudert, hier, von der Gint'schen Papierfabrik. Mit 18½ Jahren meldete er sich freiwillig. In Weizsfeld wollte man ihn auf der Unteroffizierschule ausbilden und als Unteroffizier ins Feld schicken. Da er aber fürchtete, daß der Krieg inzwischen zu Ende sein könnte, ließ er sich darauf nicht ein und kam, nachdem man ihn überall wegen Ueberfüllung abgewiesen hatte, schließlich bei einem Jägerbataillon an. Mit ihm stand er im Westen im Felde und bewährte sich als vorbildlich tapferer Soldat. Nach einer schweren Patrouille erhielt er zu Ostern 1915 das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und bei einem Handgranatenangriff auf französische Sappen wurde er Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Er drang in der Nacht bei einem Sturmangriff als einziger in den französischen Graben vor, betrieb mit seinen Granaten die Feinde und kam aus über 20 Wunden an allen Körperteilen blutend mit der letzten Kraft und nachdem er alle Handgranaten geworfen hatte, in den deutschen Schützengraben zurück. Kameraden wickelten den Schwerverwundeten in eine Zeltplane und trugen ihn zum Verbandplatz. Von Kopfe bis an die Füße mit

Wunden bedeckt, aus denen 20 Granatplitter entfernt werden mußten, kam der Brave in das Festungslazarett in Mainz. Jetzt ist der Soldat bis auf Wundheilungsmaßnahmen an den Händen wieder hergestellt. Sein Arbeitgeber, der selbst im Seeresdienst steht, erfreute ihn durch ein schönes Geldgeschenk und ließ ihm in Aussicht stellen, daß er bei ihm einen Posten erhalten werde, auch wenn sich die Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung nicht erfüllen sollte.

### Christentum und Kirche.

Kriegsbriefe deutscher Studenten. Unter diesem Titel ist letzthin von Dr. H. Witkop ein Buch herausgegeben worden, das einen tiefen Blick in die Seele der deutschen Jugend im Kriege gestattet. Wenn diese Briefe nicht liegen, dann darf man der frohen Gewißheit leben, daß dieser Krieg für die gebildete Jugend nicht umsonst gewesen ist, so sehr und rein klingen einem daraus die Worte vom deutschen Idealismus entgegen, Bekenntnisse jugendlicher, aber durch den Kampf geläuterter und gestärkter Seelen, die berufen scheinen, Träger der Wiedergeburt des deutschen Wesens zu werden. Nachstehend seien einige kurze Auszüge aus der Sammlung zum Abdruck gebracht. Aus dem Besten schreibt ein Student, nachdem er die Furchbarkeit des Grabenkampfes geschildert hat: „Da werden, um ein Wort Friedrichs des Großen zu gebrauchen, die Eingeweide zu Eisen und das Herz zu Stahl. Es kann auch gerichtet anders sein. Das ist das eine Gute. Man wird stark. Dieses Leben feht mit seinem Sturm alles Schwache und Sentimentale fort. Man wird an Ketten gebunden, der Selbstbestimmung beraubt, geißelt im Leiden, geißelt in Selbstkürzung und Selbstaufopferung. — In erster Linie aber, man wird verinnerlicht. Denn man erträgt dieses Dasein, diese Schrecknisse, dieses Werdens nur, wenn der Geist seine Wurzel in höhere Sphären schlägt. Man wird zur Selbstbestimmung gezwungen, man muß sich mit dem Tode abfinden. Man greift — als Gegengewicht zu der fürchterlichen Wirklichkeit — zum Erbesten und Nächsten. Man ginke feilich zugrunde, fände man nicht den Glauben an eine gerecht waltende überirdische Macht, und drum findet man diesen Glauben, und drum werden wir Soldaten die Avostel eines starken Gottesglaubens sein, — und dieser Gottesglaube führt uns zum Glauben an unser Volk und dieser Glaube zu einer innigen Liebe und dieser Liebe zur größten Opferbereitschaft. O, wie wir uns als Deutsche fühlen! Mit derselben Erzeugung, mit der ein Ritterchen die Bibel liest, lese ich die Briefe Friedrich des Großen. Ist das er'ant! Meine Liebe zum alten Fritz ist grenzenlos. Das Büchlein sollte eines jeden gebildeten Deutschen, vor allem

### Zum Uebertritt der Kameruner Schutztruppe auf spanisches Gebiet.



Die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns haben nach 1½-jährigem heldenmütigen Ringen der gewaltigen feindlichen Uebermacht weichen müssen. Erschütternd ist es ihnen gelungen, den feindlichen Einkesselungsversuchen zu entgehen und sich in Sicherheit zu bringen. Unser Bild zeigt den Kommandeur Oberst Zimmermann mit Offizieren der Schutztruppe in Kamerun.

Zug gebrochen. 2 Offiziere und etwa 200 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Es war am 4. Mai 1915, zwei Tage nach dem großen Durchbruch bei Gorlice. Das erste Bataillon eines niederösterreichischen Regiments lag zur Artilleriebedeckung hinter einer Höhe in der Nähe des Dorfes Bednarek. Gegen 3 Uhr nachmittags fing die Artillerie an zu feuern; auch die Maschinengewehre setzten ein. „Die Russen sind da!“ erscholl es auf einmal. Das Bataillon stürmte den Abhang hinunter und fand die Russen bereits vorne im Walde. Mit käftigem Hurra ging es mit der blauen Waffe auf den Feind los. Der Waldbrand war bald erreicht. Ein deutscher Offizier und die Befehlsführung eines Maschinengewehrs eines unserer Infanterieregimenter lagen erstickt auf dem Boden. Mehrere Russen schleppen ein deutsches Maschinengewehr fort, während ein Unteroffizier und mehrere Mann den Rückzug deckten. In blinder Wut führten der Sekrete Perlmast (1. Kompanie) aus Semborze K. Höhenjäger, der Sekrete Weyer aus Bomst und 4 Mann den Russen nach. Diese feuerten bis zum letzten Augenblick, wurden aber nach heftigem Kampfe von den sechs Reuten niedergemacht. Das Maschinengewehr konnte dem Infanterieregiment zurückgegeben werden.

Während der Verfolgungskämpfe durch Salaten und Rußland leistete der Gegner in der Nähe des Dorfes Suchoboly noch einmal energischen Widerstand. Der Feind hatte in einer Entfernung von 600 Meter eine kleine Anhöhe besetzt. Nachdem das Artillerieregiment aufgeführt hatte, trat die 12. Kompanie eines niederösterreichischen Infanterieregiments um 8 Uhr nachmittags zum Sturm an und nahm die feindliche Stellung. Während des Sturmes war die Kompanie zu weit nach links gekommen. Der Musketier Anders aus Obritz, Entfernungsschütze beim Kompanieführer, erhielt nun den Auftrag, die Verbindung mit der 9. Kompanie aufzunehmen. Als er aus einem hohen Bergensfelde heraustrat, sah er einen stark besetzten russischen Schützengraben, den er aus der Flanke besetzen konnte. Er verschloß ungefähr 50 Patronen. Von der Kompanie wurden ihm nun 4 Mann nachgeschickt. Bald waren die fünf fünf einig, daß sie den feindlichen Graben nehmen wollten. Mit kräftigem Hurra gingen der Musketier Anders und eine Reute auf die Flanke der Russen los.

Die Russen waren durch diesen unerwarteten Angriff so überrascht, daß sie sofort die Gewehre wegwarfen. Es ergaben sich dem Musketier Anders 74 Russen.

In einer Oktobernacht überstieg eine aus den Unteroffizieren Rödike aus Zwebendorf bei Hohenturm (Bezirk Halle a. S.), Gottschall aus Niederhermsdorf, Kreis Waldenburg, und dem Sekreten Rämmer aus Westerholz t. W., der 7. Kompanie des 5. Lotbrüglischen Infanterieregiments Nr. 144 bestehende Patrouille den Rand des vordersten Grabens, um die etwa 15 Meter entfernten Stellungen des Gegners zu erkunden. Die drei Tapferen gelangten an die Rante des gegnerischen Grabens, von wo aus sie die feindlichen Stellungen einsehen konnten. Mit dem Erfolg noch nicht zufrieden, prüft sich der Erste weiter. Da macht er einen Fehltritt. Er steht auf der Abdeckung eines feindlichen Postenstandes. Der laute Alarmierungsruf des gegnerischen Postens veranlaßt die drei zur Umkehr. Trotz Handgranaten und Infanteriefeuers gelangten sie wohlbehalten zurück. Bei einem zweiten Patrouillengang wurde dieselbe Stelle wieder aufgesucht, der feindliche Posten jedoch im Bogen umgangen. Die drei Patrouillengänger, verteilten sich: einer übernahm die Absperrung des Grabens, um das Herbeikommen feindlicher Reserven zu verhindern, einer machte den tiefen Graben durch Abnehmen der Sandsäcke zugänglich, während der Dritte eine mitgebrachte Riste mit 25 Kilogramm Sprengstoff bereit hielt. Nach Entfernung einiger Sandsäcke stieg der Unteroffizier Rödike in den Graben und ging auf den feindlichen Posten zu. Dieser wollte scheinbar, einen Vorgesetzten vermutend, seine Wundung machen, als der Unteroffizier ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht leuchtete und mit einer Stielhandgranate einen derartigen Schlag versetzte, daß er zu Boden taumelte. Rödike rief ihm das Gewehr weg und schleuderte die Handgranate gegen die in unmittelbarer Nähe liegende Postenabdeckung. Gänzlich überrascht, gab diese verschiedene Schüsse ab, ohne Rödike zu treffen, so daß er Zeit fand, zusammen mit dem Unteroffizier Gottschall die Sprengladung mit angezündeter Sprengschnur in den Unterstand der Abdeckung zu werfen. Noch ehe die nun herbeikommenen Reserven des Gegners heran waren, waren Rödike, Gottschall und Rämmer aus dem feindlichen Graben heraus und auf dem Heimwege. Jetzt explodierte die Sprengladung, und die verbliebenen Reserven ließen die tapfere Patrouille un-

berührt bis in den deutschen Graben gelangen. Die drei Patrouillengänger, welche das Eiserne Kreuz 2. Klasse bereits besaßen, wurden für ihre hervorragende Tat vom Kommandierenden General öffentlich belobt.

Am 8. Oktober 1915 hatte ein bayrisches Infanterieregiment bei der Infel L. die Donau überschritten und eine Brückenanstellung ausgehoben. Witzfeldwiel Anton Hallweger der 7. Kompanie, aus Rosenheim, erhielt den Auftrag, als Feldwachhabender ein kleines Wäldchen in der linken Flanke des Regiments zu besetzen. Er fand es vom Gegner frei und ging sofort daran, seine 27 Mann zu verteilen. Die notwendigsten Sicherungen waren kaum ausgeführt, als schon Schiffe feilen und die vorgeschobenen Posten eiligst zur Verteidigungsstellung zurückzuziehen mit der Meldung: „Die Serben kommen!“ Und in der Tat, etwa 100 Mann hatten sich in den hohen Maisfeldern bis auf 50 Meter vor die Stellung herangeschoben, wo sie plötzlich auftauchten und alte serbische Stellungen und Graben besetzten. Die Feldwache eröffnete sofort ein wohlgezieltes Schnellfeuer auf die Angreifer, die trotz ihrer vierfachen Ueberlegenheit nicht wagten, der tapferen kleinen Schar auf den Leib zu rücken. Plötzlich erschienen auch in der Flanke und im Rücken der Verteidiger Serben, die sich vermuthlich von den Angreifern unter dem Schutz der Maisfelder losgelöst hatten und einen Umgehungsversuch unternahmen. Fast schlen es, als ob die kleine Feldwache eingeschlossen werden sollte. Doch dank des entschlossenen Verhaltens Hallwegers, dem es gelang, einen Teil seiner Leute gegen die neuen Gegner in Stellung zu bringen, erlaubten bald die Angriffe der Serben, die sich, nachdem sie auf allen Seiten auf zähesten Widerstand gestoßen waren, unter erheblichen Verlusten zurückzogen. Für das entschlossene Aushalten mit seinen Leuten, das das Vorgehen des Regiments bedeutend erleichterte, erhielt Hallweger das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

### Errettung eines russischen Maschinengewehrs durch einen Kriegsfreiwilligen.

Praxempal unfer! Und wir durften auch dabei sein! So schwer die Tage vor der Erstürmung der Nordforts durch unser Regiment im Verbands der Bayern war, so stolz war jeder, daß er den Einzug in die vielumwobene Stadt mitmachen durfte. Niemand von uns ahnte, daß in wenigen Tagen dem Regiment neue Kämpfe an der Dubaczowka, einem rechten Nebenfluß des San, bevorstan-

den. In diesen schweren, unermühten Waldkämpfen war es, wo sich der 18jährige Kriegsfreiwillige Alwin Lewandowsky aus Hamburg, von der 8. Kompanie eines niederösterreichischen Regiments, das Eiserne Kreuz erwarb. Das Regiment lag in erstem Kampfe den an Zahl weit Ueberlegenen Russen gegenüber. Ein und her wogte der Kampf bis zum späten Abend des 12. Juni 1915. Die 8. Kompanie lag rechts und hatte bei dem noch in der Dämmerung hin und her tobenden Kampfe die Stellung verloren. Um sich nach rechts zu sichern, schob der Kompanieführer, Leunand Erbad, drei Gruppen als Seitenicherung heraus. Zu dieser gehörte auch Lewandowsky. Plötzlich vernahm er Pferdegetrappel. Er hielt inne mit dem Drahtziehen, lauschte, das Geräusch kam näher, und schon sah er einen Reiter angeprenat kommen. „Halt! wer da!“ rief er ihn an. Witzig stieg der Reiter vom Pferde. Da erkannte L., daß es ein Russe war. Aber schon war dieser in stützen Sähen im Dickicht verschwunden. Sein Pferd ließ er im Stich. Noch ehe L. seinen Reiter über den entkommenen Kofal verwunden hatte, tauchten in der Dunkelheit zwei andere Pferde auf. Nicht zum zweiten Male wollte sich L. diese Beute entgehen lassen. Er zielte und schoß den Reiter vom Pferde herab. Aber weit lässigere Beute trug das Handpferd — ein russisches Maschinengewehr! Wie viele Rücken mag es im Laufe des Kampfes in die Reihen unserer Wackeren gerissen haben! Jetzt war die furchtbare Waffe unser! Sofort ward das Gewehr vom Pferde geschmalt und strahlend vor Glück konnte Lewandowsky seinem Oberst das eigenhändig erbeutete Maschinengewehr übergeben. Das Eiserne Kreuz war der sofortige Lohn für die brave Tat.

Schätze Lieberenz aus Gersfeld bei Merseburg, von der Maschinengewehr-Kompanie des Infanterieregiments Nr. 26, blieb trotz heftigen Maschinengewehr-Flankenfeuers bei einem Angriff des 1. Bataillons bei seinem verwundeten Zugführer und verband ihn. Am nächsten Morgen holte er mit einer Patrouille das 150 Meter vor dem feindlichen Graben liegen gebliebene Maschinengewehr zurück, dessen Mannschaften tot oder verwundet war, und barg dabei noch drei Schwerverwundete. Am folgenden Tage früh holte er die Beute seines Leutnants, der zwei Tage vorher in seinen Armen gestorben war, und begleitete den Regimentsarzt nach Hellwerden wieder bei der Bergung von drei Hellwunden. Er wurde zum Eisernen Kreuz eingeeben und zum Gefreiten ernannt.

**Preußen; Lieblingslektüre werden!** Luther, Bismarck, Dürer, Goethe — ein ganzer Sternhimmel leuchtet in uns. Ein Zufall hat mir Dürers Ritter, Tod und Teufel in kleiner, feiner Wiedergabe in die Hände gespielt. Das ist mein größter Schatz. In den Größten des Volkes sehe und suche ich die Seele des Volkes. Als Soldat habe ich mein Leben angeboten für die Erhaltung und Beibehaltung dieses Volkes. Und ein junger Kandidat der Theologie schreibt: „Immer wieder geht bei unseren Kämpfen, wo man in die Stellung ging mit dem Gedanken, oben zu bleiben, wo man immer am besten tat, hier unten völlig mit allen, was man hat, abzuschließen, da ist es mir so stark wie nie sonst zum Bewußtsein gekommen: Wer sein Leben hingibt, der wird's erkalten zum ewigen Leben. Nicht nur im Tode hingehen, das ist dabei nur eine — ich möchte sagen mehr technische Frage, wie man halt gebraucht wird — vielmehr sein Leben nicht mehr sein nennen, sondern dessen, dem man's verdankt: Gott, Vaterland. Und dann ist man auch ganz ruhig und kann anderen helfen.“

„Ich bin die Wahrheit!“ Hof- und Domprediger Lic. Doehring beschließt sein soeben erschienenen Büchlein „Die Religion des Schlachtfeldes“, in dem er seine auf den Schlachtfeldern des Ostens gesammelten Eindrücke und Gedanken niedergelegt hat, mit der Erzählung nachfolgenden Erlebnis. „Es war in Schaulen. Am letzten Tag, den ich an der Front verlebte. Ich sollte wohl nicht abreisen, ohne an einer kleinen, aber mich über die Wunden erschlitternden Begebenheit gleichsam als wichtige Zusammenfassung alles dessen, was ich auf den Schlachtfeldern hatte sehen dürfen, die entscheidende Frage, um die es in diesem Kriege überhaupt geht, noch einmal auf mich wirken zu lassen. Von unseren Truppen waren zwei russische Detachements auf frischer Lat ergriffen worden, die ein dort anfalliges Bauernhaus in bestialischer Weise ermordet hatten. In dem Verhör ergab sich, daß wir ihren Lebenswunschnachdruck kennen lernten. Sie trugen ihn äusserst auf der Brust. Er lautete bei beiden übereinstimmend: „In der Welt gibt's keine Wahrheit.“ Da war wohl keiner, der nicht darob einen Augenblick in tiefem Schweigen — war's Sinnen, war's Entsetzen? — da stand. — Waren diese beiden nicht lebendige Zeugen dafür, nicht nur aus welchem Geist heraus sie ihre schuldige Tat vollbracht, sondern viellecht noch mehr dafür, in welcher Hoffnung unsere Feinde diesen fürchterlichen Verbrechen angedacht, dieses unerhörte Blutvergießen heraufbeschworen haben? Etwas in dem Vertrauen, daß es in der Welt keine Wahrheit gäbe, es sei denn, daß die Sabel die Last der Lüge nicht mehr tragen könnten, die man ihnen bis auf diesen Tag zugemutet, um unser liebes Vaterland zu vernichten? — Mir war's, als hörte ich durch die dunklen Gänge des russischen Gefängnisses Schritte gehen, als hörte ich eine Stimme, weltüberlegen, geschichtsfundend und richtend, die rief uns Deutschen zu: „Ich bin die Wahrheit!“

**Verzückte Mission.** Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Missionsärztlichen Vereins Leipzig, der seit einer Reihe von Jahren an der gesundheitlichen Befahrung unseres ostafrikanischen Schutzgebietes erfolgreich mitarbeitet, entnehmen wir, daß die ärztliche Mission in Deutschland durch den Krieg manche Schidigung erlitten hat, keineswegs aber in ihrem Bestande bedroht ist. Das deutsche Institut für ärztliche Mission in Leipzig wurde gleich nach Kriegsbeginn in ein Lazarett

umgewandelt, dessen Leitung der Direktor Dr. med. Olpp übernahm. Das Verbandsorgan, „Die ärztliche Mission“, stellte sein Erscheinen vorläufig ein und die sonst immer zu reich besuchte Jahresversammlung in Frankfurt fiel aus. Die missionsärztlichen Vereine haben jedoch, wenn auch mit Einschränkungen, ihre Tätigkeit fortgesetzt. Auch der an die Leipziger Mission angegliederte Verein arbeitete annähernd in der bisherigen Weise weiter. Trotz eines gewissen Rückgangs der Einnahme konnte ein Betrag von über 3000 Mark für die Krankenpflege in den Kolonien bereitgestellt werden und das Tübinger Institut wurde zur inneren Einrichtung seines Tropenkrankenhauses mit 1000 Mark bedacht. Auch die Werbetätigkeit trat nicht ganz zurück. Unter anderem konnte der Verein bei der völker- und missionskundlichen Ausstellung in Greiz zeigen, was die ärztliche Mission für unsere Kolonien leistet. Ein schwerer Verlust war das Hinscheiden des Vorstehenden, des weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Kinderarztes und Schöpfers des Biefinderheims Geh. Sanitätsrat Dr. Lawe. Sein besonderes Interesse hatte den hygienischen Verhältnissen unserer ostafrikanischen Kolonie gegolten, die er aus eigener Anschauung kannte. Hier lag ihm vor allem die Errichtung kleinerer Krankenhäuser am Herzen und der Kampf gegen die zum Teil erschreckend hohe Kindersterblichkeit, über deren Ursachen und Verhütung er ein in der Spezialsprache verfaßtes und für schwarze Mütter bestimmtes Merkblatt herausgegeben hatte. Noch zuletzt beschäftigte ihn der Gedanke an ein Säuglingsheim am Kilimandscharo, zu dessen Gründung bereits einleitende Schritte getan waren, als der Krieg ausbrach.

### Kirchennachrichten.

**Parochie St. Trinitatis Hohenstein-Gräbthäl.**  
Am 6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Schmidt. Nachm. halb 2 Uhr Kindergottesdienst. Jungfrauenverein abends halb 8 Uhr im Gemeindehaus. Männer- und Jünglingsverein abends 8 Uhr. (Jahreshauptversammlung erst am 20. Februar) Montag abends Kriegsbefunde. Donnerstag abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

**Parochie St. Christophori Hohenstein-Gräbthäl.**  
Am 6. Sonntag nach dem Erscheinungsfeste vormittags

9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Samuel 8,1—10. Danach Abendmahlfeier. Herr Pfarrer Albrecht. Der Abendgottesdienst fällt aus.  
Ev.-luth. Jungfrauenverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.  
Ev.-luth. Jünglingsverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.  
Landeskirchliche Gemeinschaft abends halb 9 Uhr Versammlung im Gemeindefestsaal.  
Ev.-g. Arbeiterverein: Montag, den 14. Februar, abends halb 9 Uhr Versammlung im Martin Lutherstr. Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche.  
Wochenamt: Herr Pastor Gerstmaier.

**Von Oberlungwitz.**  
Am 6. Sonntag nach dem Erscheinungsfeste, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Sam. 8,1—10. Herr Pfarrer v. Dosty. Vormittags halb 11 Uhr Sonntagsgottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Abends halb 8 Uhr Jünglingsverein. Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde. Herr Pfarrer v. Dosty. Wochenamt: Herr Pfarrer v. Dosty.

**Von Gersdorf.**  
Am 6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Hilbrand. Danach Beichte und heiliges Abendmahl. Nachm. halb 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Missionsgottesdienst. Herr Pastor Wöttger. Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein. Abends halb 9 Uhr Jünglingsverein. Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche. Die Woche für Taufen und Trauungen hat Herr Pastor Wöttger für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr Pastor Hilbrand.

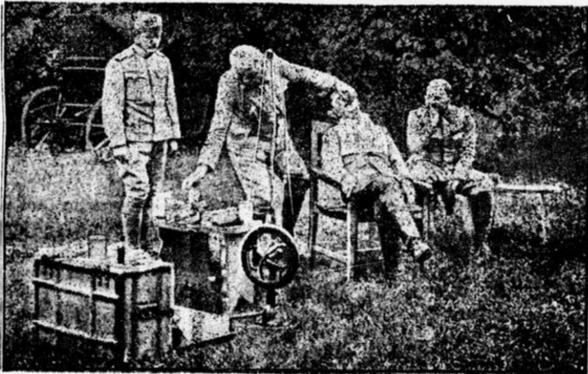
**Von Bernsdorf.**  
6. Sonntag nach Erscheinung, den 18. Februar, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

**Von Langenberg mit Meinsdorf.**  
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Jes. 6,5—7. Nachm. halb 2 Uhr kirchl. Unterredung mit den Konfirmanden. Ueber 8 Tage Beichte und heil. Abendmahl. Donnerstag, den 17. Februar, abends 1/8 Uhr Kriegsbefunde, 8 Uhr Kriegsbefunde im Pfarrsaal.

**Von Langenscheidt.**  
Sonntag, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Unterredung mit den Konfirm. Jungfrauen. Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

## Der Zahnarzt im Kriege.

Der Behandlung von Zahnkrankheiten und der chirurgischen Behandlung von Kieferverletzungen ist von Seiten der Heeresverwaltung in gegenwärtigen Kriege große Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die erste Art muß im Felde sich auf das dringend Notwendige beschränken und nur die Krankheiten behandeln und beseitigen, wo die Kampffähigkeit der Truppen beeinträchtigt. Die Behandlung der schweren Kieferverletzungen im Felde hat dafür zu sorgen, daß die Verletzten möglichst bald ohne Schaden in das Heimatgebiet gebracht werden können. Der Zahnarzt führt in seinem Kasten alles notwendige Material mit sich, um sofort eingreifen zu können. Unser Bild veranschaulicht ein „Zahnärztliches Atelier“ im Felde.



Das Zahnärztliche Atelier im Felde.

**Von Erlach-Ritzberg.**  
Am 6. Epiphania, den 18. Februar. Erlach: Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abschließend des Ortspfarrers. Ritzberg: Vormittags 9 Uhr Begegnungsgottesdienst.

**Von Ursprung.**  
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vorm. 9 Uhr Begegnungsgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Beichte halb 11 Uhr. Nachmittags 12 Uhr Trauungsgottesdienst für die Leuten hier aus der Parochie den Heidenob für das Vaterland Gefallenen. Abends 8 Uhr Frauenabend in der Warte. Donnerstag, den 17. Februar, abends 7—8 Uhr Kriegsbefunde. Die nächste Wochenkommunion findet Mittwoch über acht Tage, den 28. Februar, vormittags 9 Uhr statt.

**Von Mittlbaa.**  
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Konfirmanden-Gottesdienst. Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde (Abendmahl).

**Von Dörfenbrand.**  
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. halb 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Kirchengesang. Eintritt frei. Programm 10 Uhr. Mittwoch, den 16. Februar, nachmittags 1/8—1/5 Uhr Kinderhort, 2. Abteil. Abends 1/9 Uhr Versammlung des ev. Jünglingsvereins im Pfarrsaal. Donnerstag, den 17. Februar, 1/9 Uhr Bibelstunde der landesl. Gemeinschaft im Pfarrsaal.

**Schlachtviehmarkt im Saatz und Viehstele zu Chemnitz**  
am 10. Februar 1916. Auftrieb: — Ochsen, — Bullen, — Kalben, Rube, Fresser, 886 Kälber, — Schafe, 265 Schweine, zusammen 141 Tiere.

Besezt in Mark für 50 kg	Besezt in Schlachtgewicht	R.	
		1915	1916
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemäst., höchsten Schlachtwert bis 6 Jahr.	—	—
	2. junge, fleischige nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	—
	3. mäßig gedährte junge — gut gedährte ältere	—	—
	4. gering gedährte jeden Alters	—	—
Bullen	1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, jüngere	—	—
	3. mäßig gedährte jüngere und gut gedährte ältere	—	—
	4. gering gedährte	—	—
Kalben	1. vollfleischige, ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemäst. Rube höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgemästete Rube und gut entwickelte jüngere Rube und Kalben	—	—
	4. gut gedährte Rube und mäßig gedährte Kalben	—	—
	5. mäßig u. gering gedährte Rube und gering gedährte Kalben	—	—
Fresser	Wering gedährtes Jungvieh im Alter von 8 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
	Kälber	1. Doppellender	—
Kälber	2. beste Mast- und Saugfäher	100	161
	3. mittl. Mast- u. gute Saugfäher	84	98/107-180
	4. geringere Kälber	90	90/104-181
	Schafe	1. Mastlamm u. jüngere Mastlamm	—
2. ältere Mastlamm		—	—
3. mäßig gedährte Hammel und Schafe (Mastschafe)		—	—
Schweine	1. Schweine im Lebendgewicht von über 120 kg	—	—
	2. Schweine im Lebendgewicht von über 100 kg	—	—
	3. Schweine im Lebendgewicht von über 80 kg	—	—
	4. Schweine im Lebendgewicht von über 60 kg	—	—
	5. Schweine im Lebendgewicht von unter 60 kg	—	—
	6. Sauen	—	—

## Streiflichter.

**Der erste Blattsalat. — Wenn im Benz die Knospen sprechen. — Von milden Wintern. — Zur Berufswahl. — Mobilmachung der Vernunft.**

Als ich kürzlich zur Mittagszeit die häusliche Kaula aufsuchte, führte Klein-Herbert, der eifrig an der Arbeit war, im Garten „Rehmücken“ an der Sonne zu baden, sofort auf mich zu und erzählte, daß es zum Mittagmahl eine „gang feine“ Zuspelze gibt. Ich mußte raten, was es sein könnte. Da jedoch Klein-Herbert bald die Erfahrung machen mußte, daß ich mich auf seinen schlecht verstand, hielt er es für angebracht, mir sein „Geh immit“ zu stiften, indem er mir erzählte, daß Mutterchen auf dem Wochenmarkte 2 Eier Kapuzinchen, das Eier zu 20 Pfennigen, gekauft habe, die nun zum Mittagmahl ihrer Bestimmung zugeführt werden sollen. Und so war es in der Tat. Den Mittagstisch zierte eine Schüssel Kapuzinchen, in die gehörig „reingehauen“ wurde, da die mitten im Winter zu Tage getretenen frischgrünen Blätter vorzüglich munden.

Nicht nur auf das Wachstum der Kapuzinchen, sondern auf die gesamte Vegetation sind die diesen Winter vorherrschenden abnormen Witterungsverhältnisse nicht ohne Einfluß geblieben. Wiederholt lächelte wohlmeinend Frau Sonne, streichelte ein leiser, weicher Luft auch die Flur. An manchen Sträußchen zeigten sich sogar schon zartgrüne Blätter, während an den Weiden die silbergrauen, samthaarigen Blütenbüschel prangten. Sogar gefiederter Säger — Star und Gänse — haben sich bereits wieder bei uns eingefunden und jubeln dem jungen Benz entgegen. Noch weiter vorgeschritten soll die Vegetation in Bayern sein, wo, wenn man Tante Annys Angaben Glauben schenken darf, bereits im Januar die ersten Himmelschlüssel blühten.

Ein unerwartet schnelles Ende wurde der Vorfrühlingspracht in den letzten Tagen gemacht.

Frau Sonne, gestärkt und gekräftigt von dem seit vielen Wochen gelübten Müßiggang, begann sich in der Nacht zum Donnerstag auf ihre Arbeit und schüttelte ihre Federbetten gehörig aus, so daß, als der Morgen heraufzog, das Gelände sich im schönsten Winterlicht zeigte. Da die Temperatur nicht allzu niedrig ist, ist anzunehmen, daß ein Schmelzprozess dem Winterkleide bald den Garau machen dürfte.

Von milden Wintern, wie sich der diesjährige bisher gestaltete, erzählen übrigens die Chroniken mangelnd. Dem Umstande, daß unsere Vorfahren in ihrer gesammelten Lebenshaltung von den Witterungsverhältnissen in weitaus höherem Maße als wir abhängig waren, ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß in den Chroniken älterer Tage auch die Witterungsverhältnisse der von Normalen abweichenden Jahre eingehender Betrachtungen unterzogen sind. Vom Jahre 1522 z. B. wird berichtet, daß in den ersten Monaten die Witterung derart lind und mild war, daß man schon an den Ostertagen die Kirchen mit Mardäumen schmücken konnte. Vom ebenfalls regelwidrigen Winter, welcher im Jahre 1529 erzählt der Chronist: „Der Winter war gelind und lässlich, so daß im Februar blauer und gelber Wein blühten, jedoch im April erior alles im tiefsten Schnee“. Im Jahre 1530 zu Beginn des Monats April drachte man grüne Maizen zum Markte, während man in dem über alle Maizen warmen Januar des Jahres 1568 das Vieh auf die Weide trieb, die Felder oestelte und sogar säte. Im Februar stellten sich jedoch schwere Gewitter ein, die gewaltige Schneefälle im Gefolge hatten. Trotzdem fiel die Ernte wider Erwarten sehr günstig aus. Anno 1723 konnten die Landwirte im Januar ebenfalls die Aeder bestellen; später folgten aber große Wasserfluten, die besonders im Erzgebirge erheblichen Schaden anrichteten. Während im Dezember 1803 infolge bedeutender Schneeverwehungen der Verkehr und alles Fortkommen an mehreren Tagen völlig unterbunden war, gestaltete sich der Januar derart mild, daß bald die Himmelschlüssel sich in schön-

ster Blüte zeigten. Ausgangs Februar freilich regierte ein außerordentlich strenger Nachwinter. Im Winter 1806/07 bekamen ganz Deutschland und Oesterreich bis Mitte Februar hinein fast gar keinen Frost und nirgend was Schnee zu sehen. Das Korn auf dem Felde bekam schon Halme und die Landwirte fürchteten, wegen des unzeitigen Wetters die Ernte zu verlieren. Auch ärztlicherseits wurden damals Befürchtungen laut wegen der gesundheitlichen Gefahren dieser Witterung, die mehr feucht als trocken, weder kalt noch warm, sondern mehr lauwarm war. Erst im März trat der Winter richtig ein und brachte auch noch im April bei abnormer Wechselwitterung starke Schneefälle. Die seitens der Landleute für die Ernte gehegten Befürchtungen traten aber nicht ein. Die Getreideernte des Jahres 1807 war auch in unserer Gegend eine ganz vorzügliche, die Dösternte sogar überreich.

Und während wir dem Frühling immer näher kommen, nähern wir uns gleichzeitig auch den in vielen Familien bedeutungslossten Tagen, an denen zahlreiche junge Menschenkinder die Schule verlassen und in die Welt hinaus-treten, und an denen ferner die Mobilmachung der Vernunft erfolgt. Schon in wenigen Wochen öffnen sich wieder die Pforten unserer Volksschulen. Wie stets, werden auch diesmal viele die jungen Menschenkinder wie hüpfende Quellschäume hinaus in die große Welt fluten, um entweder heranwachsend an geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu erstarren und vorwärts zu streben oder wie ein Steppencinnfal nutzlos zu verliegen. Woran liegt es, daß so viele Menschen früher oder später sich selbst und der menschlichen Gesellschaft zur Last werden? An der falschen Berufswahl! Daran darf man nicht sorglos und leichtfertig zu Werke gehen. Drei Gesichtspunkte sollten bei ihr bestimmend sein, und zwar die geistige Veranlagung, die körperliche Beschaffenheit und vor allem die Neigung des Kindes. Wenn irgend möglich, sollte bei der Berufswahl besonders für unsere

Knaben nicht die Frage: „Was verdient der Junge bald?“ sondern: „Hat er einst eine Lebensstellung zu erwarten?“ den Ausschlag geben. War von jeher die Frage der Berufswahl für Eltern und Kinder ernst, so ist sie jetzt noch viel ernster geworden. Denn unsere junge Generation soll die Vorden, die der furchtbare Weltkrieg unserer männlichen Bevölkerung schlägt, ausfüllen; sie soll mit ganzer Kraftanstrengung das wieder aufbauen, was jetzt zusammenstürzt, und vor allen Dingen das festhalten, was mit Blut und Eisen erstritten wird. Eine ernstlich ernogene Berufswahl ist somit eine nationale Tat.

Die in den Schulen durch den Abgang zahlreicher Schüler und Schülerinnen entfallenden Lücken werden wieder durch die A.-B.-C.-Schüler ergänzt. Dafür entfällt aber manche Lücke in der Familie. In der stillen häuslichen Tätigkeit, die durch die Abwesenheit des vor dem Feinde stehenden Vaters überall hervortritt, war mancher Mutter die Gesellschaft von Bub oder Mädel eine willkommene Ablenkung. Der immer frohe Kindesinn verdoppelte die Freude, verringerte den Schmerz der einsam Wastenden. Nach wenigen Wochen — und du, liebe Mutter, wirst das Lachen, das ungehobene Fragen deines Lieblings nicht mehr so oft hören als bisher. Umsonst wird sich dann dein Blick nach dem Winkel richten, wo das Kind beim Spiel unbekümmert um die Wirren der Welt den schönen Traum der Jugend träumte. Und wie du deinem Gatten oder Bruder, der in den blutigen Kampf zog, zitternd um die Zukunft die Hand reichst, so wird auch bei dem Gange deines Lieblings zur Schule sich deine Stirne kummervoll umwölben. Ein Trost für diese Stunde aber möge dir der alte Spruch sein:

Sorg, aber Sorge nicht zu viel; Es geht doch alles, wie Gott will.

Sola Sola.

# Christel.

Roman von Frau Gabriele von Schlippenbach.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, gern! Wohin willst Du?“  
„Auf das Wortwort. Ich will einen Knecht mieten und mit dem Pferdehändler Paruch sprechen. Auch nach der Herde muß ich sehen; das Auge des Herrn ist überall nötig.“

Christel freute sich auf den Ausflug. Seit sie in Hollkitten war, stand sie um sieben auf und leistete dem Bruder Gesellschaft, wenn er seinen Kaffee trank. Sie sorgte dafür, daß er die weichgekochten Eier rechtzeitig bekam, ebenso den wofigen Schinken oder die kräftige Rauchwurst. Frau Alice schlief bis in den Tag hinein.

Früher hatte Steinaus erste Frau Margarete ihm bei dieser Mahlzeit gegenübergeessen, jetzt tat es die Schwester. Ja, die kühle Erde deckte das treue Herz, das einst voll Liebe für Mann und Kind geschlagen. Ein grüner Hügel und die wehe Erinnerung waren allein geblieben, und das Kind, ihr Ebenbild, an dem des Vaters Herz voll Bärtlichkeit hing.

Christel und ihre Nichte pflückten einen schönen Feldblumenstrauß, dann fuhren sie nach Hause.

Gegen sieben kam Steinau heim. Es zog ihn doch zu seiner Frau, nachdem er gehört, daß sie gegen sein Kind freundlicher als bisher gewesen war.

Alice ihrerseits hatte sich nach der Gesellschaft ihres Mannes gesehnt. Sie kam ihm ein Stück Weges entgegen und sagte ihm, daß sie ihn vermisset hatte.

Steinau war ein selten gutmütiger Mensch. Er legte die Arme um sein schönes Weib, die es ihm dieses Mal nicht wehrte, obgleich er im Meitanwege war.

„Hast Du mich lieb?“ fragte er leise.  
„Ja, Dolf, aber ich muß mich erst hier eingewöhnen, es ist mir alles fremd. Du mußt mit mir Geduld haben.“

Als Christel mit dem goldgelben, trefflich gerateten Hirschen und frischem Salat kam, traten ihr der Bruder und Alice Arm in Arm entgegen.

„Wieder ein Verführungsstift!“ dachte Christel. „Möchte die gute Stimmung lange bei ihr vorherrschen!“

Die Späßen zwischerten noch schlafzig unter dem Dach, und die Blumen öffneten ihre Kelche, als ein neugieriges Sonnenstrahl das blonde Haupt der jungen Schläferin traf.

Christel hingelte durch die dichten Wimpern, dann erinnerte sie sich der Verabredung mit dem Bruder und sprang leichtfüßig aus dem Bette. Nun schnell den Schlaf aus den Augen gewaschen, das lange Haar gelöst, das wie ein goldener Mantel sie umwogte, die dicken Häpfe gelockt und in die Kleider geschlüpft. In zehn Minuten war sie fertig. Sie

beugte sich über die kleine Ida, die das Zimmer mit ihr teilte, und küßte sie leise, dann gißte sie die Treppe hinunter. Adolf war noch nicht da. Sie strich für ihn das Brot und legte ihm alles zur Hand. Als er ins Speisezimmer trat, rief sie ihm ein fröhliches „Guten Morgen“ zu.

„Schöner Tag, heute, Kleine.“  
„Brüchig,“ gab sie munter zurück. „Ich freue mich der frühen Stunde; es ist eine Sünde, länger zu schlafen.“

Nachdem sie tüchtig gefrühstückt hatten, bestiegen sie den kleinen Wagen; der Fuchs wiederholte, und die Fahrt begann.

Wie wundervoll war die erwachende Erde im ersten Glanze des jungen Tages! Der Tau der Nacht lag noch auf Wiese und Acker, blühte an den Zweigen der Gesträuche und füllte die zarten Kelche der Blumen, die schlaftrunken die Neuglein öffneten. Ein Zug wilder Enten flog pfeilschnell vorüber. Im Walde äugte ein schlankes Reh und sehte mit leichtem Sprung über das niedrige Gehölz. Und ein Duffen und frisches Blühen überall, kein Blatt regte sich. Die Luft hatte noch die herbe Kühle der Nacht, die Sonne lachte goldig im Blau, und Moos und Farren grüntem um die Bette.

Christel war ganz still geworden.  
„Der liebe Gott geht durch den Wald,“ sagte Steinau.

„Ja, dieses Gefühl hatte ich eben auch,“ stimmte Christel bei. „O, wie wenig wissen die armen Stäbter, welch köstlicher Genuß es ist, so in der Frühe sich an der Gotteswelt zu erlaben! Ich meine immer, man muß besser im Verkehr mit der Natur werden. Nimmends fühlt man sich dem himmlischen Vater näher. Wie Säulen ragen die schlanken Stämme der Bäume empor. Jeder Grashalm, jedes Blatt spricht von Gottes Güte und Allmacht.“

„Und Du mußt in der Stadt leben, armes Kleinkind.“

„Ja, Bruder, aber ich fühle mich ganz als Landkind. Bin ich doch zehn Jahre, die ersten meines Lebens, in Hollkitten gewesen; liebe ich doch über alles die Scholle, die unsere Wiege trug. Darum genieße ich mein Hiersein von ganzer Seele, mein Bruder, und einsteht bei mir fest: ich will nur einen Landwirt heiraten.“

Sie sagte das mit so komischem Ernste, daß Steinau lachen mußte.

„Lache nicht,“ sie kniff ihn in den Arm, „ich bleibe alle Jungfer, wenn ich keinen bekomme, der das Land bebaut. Einen Offizier mag ich nicht, und einen Meeresvater — pahl! was hat die arme Hilbe von dem Luftkuss!“

„So glaubst Du, daß sie ihn noch immer liebt?“

„Na ob! Tot ärgern kann ich mich darüber. Ihre besten Jahre schwinden. Es ist eine unsichtbare Sache, aber sie läßt sich nicht raten und bleibt ihm treu, obgleich sie ganz andere und bessere Partien hätte machen können.“

„Wie denkst Du Dir denn Deine Heirat, Christelchen?“

„Sechs Wochen verlobt, dann wird getrauert — Buntum!“

Steinau lachte herzlich.

„Lache nicht, Bruder, so wird es sein, — nicht anders.“

„Der Mann, dem ich Dich anvertraue, muß ein Staatskerl sein.“

„Natürlich, — anders tue ich es nicht. Uebermäßig reich braucht er gar nicht zu sein. Er muß die Arbeit lieben und — mich ganz schrecklich.“

„Na, das wird keinem Manne schwer fallen. Du bist ein sonniges Büffchen, Kleine.“

Liebevoll sah seine Augen auf sie nieder.

Sie glichen sich. Beide hatten dasselbe blonde Haar, dieselben dunkelblauen Augen, nur waren die des Mannes ernster. Auch das edle Oval des schmalen Gesichtes war ihnen gemeinsam. Unverkennbar war der raffige Zug bei beiden.

In lebhaftem Geplauder legten sie den Weg zurück. Knechte mit Ackergeräten begegneten ihnen, ein hochbeackter Wagen, den zwei Gulle zogen. Steinau erklärte der Schwester alles: die umherliegenden Gehölze, die Wortwelle und die Röhren.

Auf einer kleinen Anhöhe hielt er den Fuchs an.

Unweit davon lag ein stattliches Haus. Seine Fenster glitzerten in der Morgenfonne; Wirtschaftstageäude und Stallungen lugten zwischen dem Laue der Bäume hervor.

„Ist das nicht Steinsee?“ fragte Christel.

„Soviel ich mich aus meiner Kindheit erinnere, muß es der Besitz eines Herrn von Adels sein.“

„Jawohl. Der alte Röhrbach wankelt, seit ihm die Frau gestorben. Er war ein tüchtiger Landwirt. Leider ist die Wirtschaft zurückgegangen, weil er nicht mehr nach dem Rechten sehen kann. Sein einziger Sohn dient sein Jahr ab; es ist zweifelhaft, ob sie sich halten können.“

Sie fuhren weiter, erreichten nach einer Viertelstunde das zu Hollkitten gehörende Wortwort und stiegen aus.

„Ich fürchte, Du wirst Dich langweilen, Kleine,“ sagte Steinau, „ich habe längere Zeit zu tun.“

„O, ich werde mir die Zeit schon vertreiben, Adolf.“

Christel sah sich das Haus und die Ställe an, guckte in den Gemüsegarten und trank ein Glas Milch, das die Frau des Verwalters ihr anbot.

„Die reine Sahne“, dachte sie. „In der Stadt gibt es so köstliche Milch nicht; sie ist verfälscht und wässrig.“

Den Strohhut weit zurückschiebend, machte sie sich auf den Weg. Es ging so gut am Rain entlang. Nachdem sie eine Weile gegangen, sah sie einen Feldstein, auf dem stand „Mittergut Steinsee“.

Sie pflückte die Blumen, die sich eben erschlossen: dicke, gelbe Kamunfeln, wilde Anemonen, blaue Glockenblumen. Immer weiter ging sie. Der Strauß wuchs in ihrer Hand. Sie hatte den Rock geschürzt; sink eilten die kleinen Füße in den Weberschuhen über das Gras.

(Fortsetzung folgt.)

Alt werden. Es gibt Alternen — heißt es in einer reizvollen Plauderei über „Altwerden“ von Dagobert Winter in der eben erschienenen, neuesten Nummer von „Welt und Haus“ —, die da behaupten, daß sie nicht noch einmal so jung sein möchten. Schweigen wir von diesen Unglücklichen, die den Niedergang dessen nicht betrauern können, was sie niemals kesseln, die in schweren Leiden, im aufkeimenden Kampfe um das tägliche Brod getungen lauen und schließlich froh sind, wenn sie ein Wächchen finden, wo sie ausruhen können von ihrer Jugend. Unser Mitleid verdienen auch jene Anspruchsvollen, Hochstrebenden, ewig Fortwährenden, die stets das positive Heute dem illusorischen Morgen geopfert haben, und die, wenn sie merken, daß ihnen das schlüpfreie Ding „Jugend“ da-ei unter der Hand entwischt ist, trotzig rufen: „Fahr wo! du sollst mir keine Sorgen mehr machen.“ Ihnen oft unbewußt bleibt die Bitterkeit der unausgelenkten Jugend an ihnen haften und macht sie zu nervösen Menschen oder gar zu Neurosenkern.

Erreichen sie auch in späten Jahren, was sie in der Jugend erstrebten, so sind sie doch nicht glücklich. Später Rurum seligst selten. „Noch ein verführtes Paar grünen die Lorbeeren Apolls“ — aber es ist doch süßer, wenn der Kranz schon die dunklen Locken zerte. Wie manches ergrautte Haupt schüttelt sich erschauernd, wenn es unter der endlich errungenen grünen Krone zum ersten Male Zeit findet, sich selbst zu entbeden, schüttelt sich, daß der Kranz herunterfliegt, der zu teuer erkauft war um — den Preis der Jugend. Und im Auge schimmert die Schmerzsträne um verführtes, unehringliches Glück. (Heft 19 mit der vollständigen Plauderei kann als Probenummer durch jede Buchhandlung bezogen werden oder direkt vom Verlag von „Welt und Haus“, Leipzig, Weststraße 9, kosten- und portofrei.)

„Unsere Marine“

beste 2 Pfg. Cigarette

TRUSTFEE

Georg A. Jasmolzi Aktiengesellschaft

Wieder eingetroffen!

Die Kosaken des Zaren.

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15.

Mit Beiträgen von H. Dreßler, Marie Schade, Werner Selenowsky, Werner Just, Amtsvorsteher Graap u. a.

Herausgegeben von Wilhelm Köhler.

192 Seiten Text mit einem farbigen Titelbild und 60 Originalzeichnungen im Text. — Preis nur 1 M.

Im Kampf gegen die Russen.

Bilder aus Ostpreußens Leidenszeit.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt von Major Victor v. Strang.

176 Seiten Text mit 62 Abbildungen — Preis 90 Pfennige.

Das Kriegstagebuch des Johannes Kraft

Schilderungen seiner Erlebnisse auf dem Marsche, im Quartier, im Gefecht und als Verwundeter im Lazarett.

Herausgegeben von seinem Freunde, mit einem Vorwort von Major Victor v. Strang.

192 Seiten Text mit 35 Originalzeichnungen. — Preis 1.20 M.

Vorliegende Bücher sind zur Beförderung an Angehörige im Felde besonders geeignet und stets vorrätig in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontobücher

in allen Größen und Stärken, fest gebunden,

Durchschreibebücher, Lieferscheine (in Heften),

Rechnungsmappen, Kopierbücher,

sowie sämtliche

Kontor- und Büro-Artikel

empfehlen

Arno Langrock, Gersdorf.

Büchertarten in reichhaltiger Auswahl empfehlen Horn & Lehmann.

## Jämtliche behördlich vorgeschriebenen Plakate

als: Preis-Verzeichnisse für Lebensmittel für Fleischeren, Material- und Grünwarengeschäfte

Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung

Bekanntmachung über Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs

Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung über die Bereitung von Kuchen

Gesundheitspolizeiliche Vorschriften für den Verkehr und das Feilhalten in Gast- und Schankwirtschaften, sowie in offenen Verkaufsstellen

Verbote für jugendliche Personen sind vorrätig in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Klapp-Hüte

Herren- u. Knaben-Hüte und Mützen

Keils das Beste in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt

Paul Weber, Oberlungwiz.

Feldpost-Briefumschläge

sowie Feldpost-Postkarten

sind zu haben in der

Buchdruckerei Horn & Lehmann.

## Richard Albrecht Chemnitz

Bismarckstrasse Nr. 1. En gros. En détail.

Bringe meine Afrana, Adler-Nähmaschinen,

sowie alle anderen Systeme, Wasch-, Wringmaschinen und Fahrräder

bei billigst. Preisberechnung in empfehlende Erinnerung.

Vierteljährliche Katenzahl. von 10 Mark gestattet.

## Garderobenzettel

in Bloch geheftet und fortlaufend nummeriert, hält in verschiedenen Farben stets auf Lager die

Buchdruckerei

Horn & Lehmann.

## Bruchbandagen und Leibbinden

in alle Größen und Stärken

Spezialist Carl Gubick in Gärtners-Str. 10

in der Bismarckstr. 10

in der Bismarckstr. 10

in der Bismarckstr. 10

## Sparkasse Grüns 3 1/2 %

— unter Garantie der Gemeinde —

Tägliche Verzinsung.

Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 2.

## Sparkasse Reichenbrand 3 1/2 %

(Enstation der Straßenbahn. — Garantie der Gemeinde.) Tägliche Verzinsung. Heimsparbüchern werden unentgeltlich abgegeben.